

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustrogen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingefandt und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jechne. — Druck und Verlag: Carl Jechne in Dippoldiswalde.

Nr. 46

Mittwoch, am 24. Februar 1926

92. Jahrgang

Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen“

Die Unterschriften in die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen“ können in der Zeit vom 4. bis einschließlich 17. März d. J. und zwar an den Wochentagen vormittags von 9 bis 12 Uhr nachmittags „3 bis 5 Uhr an den beiden Sonntagen (7. und 14. März) vormittags von 10—12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 14 (2. Obergeschoß) bewirkt werden. Näheres ist aus dem Anschläge im Rathaus ersichtlich. Dippoldiswalde, am 23. Februar 1926. Der Stadtrat.

Anmeldung zur Verlosung der Nieblitz-Stiftungsgelder

Am Sonntag, den 28. Februar ds. Js., vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 9 unter Vorlegung des Kaufzeugnisses zu erfolgen. Die Bestimmungen darüber, wer zur Anmeldung und Verlosung zugelassen werden darf, können an der gleichen Stelle eingesehen werden. Stadtrat Dippoldiswalde, am 23. Februar 1926.

Straßenperrung.

Die Weiserstraße wird wegen vorzunehmender Aufgrabungsarbeiten vom 25. d. M. bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird durch die Stadt vertrieben. Dippoldiswalde Der Stadtrat

Kirchgemeindetag.

Sonntag, den 28. Februar vormittags 9 Uhr Gottesdienstliche Feier. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Nachmittags Eledmission. Montag, den 1. März abends 8 Uhr (pünktlich) in der Reichskrone

Kirchgemeindeversammlung

Superintendent Michael: „Ihr kirchlichen Lage“; Landgerichtsrat Ohl: „Wie diene ich als Laie meiner Kirche?“ Aussprache. Musikalische Darbietungen. Alle Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen. Die Kirchgemeindeverwaltung. Sup. Michael.

Cerliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nach der vor vier Jahren eingeführten Kirchgemeindevorordnung hat alljährlich ein Kirchgemeindetag stattzufinden, eingeleitet durch einen Gottesdienst. In unserer Gemeinde soll er am kommenden Sonntag, den 28. Februar, gehalten werden. Die gottesdienstliche Feier ist um 9 Uhr; kirchliche Vertreter, Helfer und Helferinnen und die kirchlichen Jugendvereine gehen in gemeinsamem Zuge zur Kirche. 11 Uhr ist Kindergottesdienst mit Gruppenunterricht, bei dem Eltern und Erwachsenden herzlich willkommen sind. Am Nachmittag soll durch Eledmission Kranken und Einfirmen ein Gruß der Kirche ins Haus gebracht werden. Die Kirchgemeindevorordnung kann diesmal nicht am gleichen Tage, Sonntag abend, gehalten werden, sondern findet erst Montag abend 8 Uhr (pünktlich) in der Reichskrone statt. Superintendent Michael wird über die kirchliche Lage sprechen und Landgerichtsrat Ohl aus Dresden, ein eifriger Förderer des Landes für eine lobenswerte Volkskirche, Vortrag halten: „Wie diene ich als Laie meiner Kirche?“ Die Vorträge werden von musikalischen Darbietungen umrahmt sein. Mögen die Veranstaltungen des Kirchgemeindetages zu weiterer Förderung kirchlichen Lebens in unserer Gemeinde dienen!

Wer die Verträge über die Stadterneuerungsarbeiten aufmerksam liest, wird sich eines Beschlusses erinnern, der der Baupolizei das Recht gibt, bei Neubaugenehmigungen sich das Recht vorbehalten, auch hinsichtlich der Farbe des Außenanstriches mitzureden. Veranlassung war der Neubau von „Orch-Dresden“, der einem oder mehreren Stadtkörnern in der erwähnten Hinsicht mißfiel. Vor kurzem ist der weiße Anstrich des Erdgeschosses durch einen solchen in einem gelblichen Ton ersetzt worden, was dem Gebäude durchaus zum Vorteil gereicht. Das werden auch die Sagen, die sich am bisherigen Anstrich nicht gestochen haben. — Ein Spagvogel sagte schmerzhaft: Erst schwarz (Holzverlebung), weiß (Mauerwerk), rot (Ziegelbad); jetzt: Schwarz-rot-gold!

„Gräfin Mariza“, die erfolgreichste aller Operetten, in Dippoldiswalde. „Gräfin Mariza“ wurde in Dresden fast ein Jahr lang vor täglich ausverkauftem Hause gespielt. „Gräfin Mariza“, die alle anderen Operetten an Erfolg so weit überholte, wird nun am Mittwoch, den 3. März, im „Schützenhaus“ zu Dippoldiswalde, von Oswald Woff, dem früheren Direktor des Hoftheaters, und seitigem künstlerischen Leiter der Wagner-Festspiele, aufgeführt. Erste Dresdener Gesangskräfte, in den Hauptrollen zum Teil Originalbesetzung des Dresdener Hoftheaters, ein eigenes Orchester wirken in dieser Vorstellung mit. Die Dekorationen wurden nach Entwürfen des Hofmalers Wolf Mohr, dem Vorstand des Anstaltungsvereins am Stadttheater, angefertigt. Die modernen Kostüme und Masken wurden von der Dresdener Firma Hirsch & Co. und die Uniformen und Jagduniformen von der Kostümfabrik Martin Wegmann, Dresden, geliefert. Man darf also wohl mit gutem Besatz besetzen, daß hier ein nicht so leicht wiederkehrendes

künstlerisches Ereignis bevorsteht und da in diesem Fall sicher mit einem ausverkauften Hause zu rechnen ist, wird es sich empfehlen, sich bereits im Vorverkauf mit Eintrittskarten zu versehen.

Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern erfolgt die Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen ohne Bildung einer Teilungsmasse und ohne Bestellung eines Treuhändlers zu einem Aufwertungssatz von 12 1/2 Prozent des Goldmarkbetrages der Sparguthaben. Wird nach Inkrafttreten dieser Verordnung eine der Aufwertung unterliegende Markanleihe einer Gemeinde, der die Gemeindeführung für eine Sparkasse obliegt in der Weise getilgt, daß hierbei ein Aufwertungssatz von mehr als 12 1/2 Prozent des Goldwertes erreicht wird, so ist dieser höhere Satz auch für die Aufwertung der Sparguthaben bei ihrer Sparkasse als Aufwertungssatz maßgebend. Das Entsprechende gilt, soweit bei der Tilgung der für eine Markanleihe ausgegebenen Tilgungsanleihe ein Aufwertungssatz von 12 1/2 v. H. des Goldwertes der Markanleihe überschritten wird. Werden bei einer Sparkasse Sparguthaben zu einem höheren Aufwertungssatz aufgemerzt, so ist ein Beitrag in Höhe der Hälfte desjenigen Betrages, der für die über 12 1/2 v. H. des Goldmarkbetrages hinausgehende Aufwertung erforderlich ist, an einen Ausgleichsstock abzuführen, aus dem leistungsschwache Sparkassen bei der Ausführung des vorgeschriebenen Aufwertungssatzes zu unterstützen sind. Die Einleger der Sparkasse werden im Verhältnis des Goldmarkbetrages ihrer Forderungen berücksichtigt. Einer Anmeldung der Sparkassen bedarf es im allgemeinen nicht. Nur wenn ein Einleger auf Grund der Tatsache, daß sein Guthaben von einer Sparkasse auf eine andere Sparkasse überwiesen worden ist, eine Aufwertung verlangt, die höher ist, als die der Goldmarkwert der Einlage zur Zeit der Überweisung auf die Sparkasse an sich rechtfertigt, so hat er diesen Anspruch binnen drei Monaten, vom Erlaß der Verordnung an gerechnet, bei der zweiten Sparkasse anzumelden.

Streit in der Herberge. Durch die sächsische Tagespresse ging kürzlich die Nachricht, daß in der Herberge zur Heimat in Grimma ein Arbeiter seinen Schlaflochen, mit dem er in Streit geraten, erschossen habe. Wir erfahren dazu vom sächsischen Herbergsverband, daß es in Grimma eine Herberge zur Heimat nicht gibt. Es kann sich also nur um eine Herberge handeln, die dem genannten Herbergsverbande nicht angehört. Die Herbergen zur Heimat haben eine herrliche Hausordnung, die Alkoholgenuss und Kartenspiel untersagt und jeden Versuch gegen die gute Sitze, insbesondere Schimpfen und Streiten mit sofortiger Ausscheidung ahndet. Sie sind Anstalten der Inneren Mission nach dem Vorbild der ersten, von Clemens Theodor Perthes 1854 in Bonn gegründeten Herberge zur Heimat.

Ein gefährliches Wagnismittel! Ende vergangener Woche wollte sich ein in der Müller-Berf-Strasse in Dresden wohnhafter 17 1/2 Jahre alter Lehrling Gerhard Schenk von der Hand einige Wagnen mittels einer Säure entfernen, zog sich dabei eine ernste Wundvergiftung zu. Nach dem Krankenhaus gebracht verstarb der junge Mann binnen zweier Tage unter entsetzlichen Qualen an der zugezogenen Wundvergiftung.

In Stolberg war ein aus Saarbrücken gebürtiger, in der Mitte der zwanziger Jahre stehender Schlosser und Kraftwagenführer Peter Anders wegen eines in Steint geübten Kofferbildhauens festgenommen und später dem Untersuchungsgefängnis in Dresden zugewiesen worden. Dort hatte Anders eine Hofschmalle verschluckt. Wegen der dadurch entstandenen Verdauungsbeschwerden mußte er dem Krankenhaus überwiesen werden, wo es mittels Operation gelang, die Hofschmalle wieder zu entfernen. Nach seiner Wundheilung hat dieser Kraftwagenführer erneut einen Selbstmordversuch unternommen und außer Eisenbahnwagnen und eisernen Nägeln auch die Klinge eines Rasiermessers verschluckt, er mußte infolgedessen abermals nach dem Krankenhaus gebracht werden. Ob Anders diese Gegenstände wirklich infolge überkommenen Lebensüberdrußes verschluckt oder ob er es getan hat, um im Krankenhaus eine Verlegung zu finden — wiewohl er noch andere Straftaten auf dem Kerbholz haben könnte und deren Aufklärung befristet — dies dürften die eingeleiteten behördlichen Ermittlungen bald ergeben.

Menberg. In seiner letzten Versammlung lag dem diesigen Erzeugnisverein ein Beschluß von großer Tragweite vor: der beantragte Austritt aus dem Hauptverein. Es lag folgendes zugrunde: Ein Besuch des Zweigvereins Altenberg um eine Unterstützung ist bis heute trotz anfänglicher Zusage und trotz wiederholter Anfragen keiner Antwort gemüßigt worden. Ferner sollen von jedem Mitglied für die Zwecke des Zweigvereins nämlich die Errichtung des Jugendwanderheims auf dem Fichtelberg, innerhalb 4 Jahren 4 Mark erhoben werden. Wegen dieser beiden Punkte war der Austritt aus dem Hauptverein auf die Tagesordnung gesetzt worden. Beschlossen wurde, wegen des Besuchs um eine Beihilfe mit dem Vorsitzenden des Hauptvereins persönlich zu verhandeln, die Zahlung des Sonderbeitrages für das Jugendheim zu verweigern und mit den anderen Vereinen des Orients über diese Angelegenheit Fühlung zu nehmen.

Georgenfeld. Am Sonnabend hat der Landesverein Sächsischer Heimatschutz in Dresden den größten Teil des diesigen Hochmoors am Angstein künstlich erworben. Er hat dies nur getan, um das Moor mit dem Moorlieferbestand in seinem alten Zustand zu erhalten und vor weiterer Abnutzung zu schützen. Das Moor soll durch Anlage eines Fußweges der Beschäftigung zugänglich gemacht werden, so daß es ähnlich wie der Kranichsee bei Karlsfeld einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher des Gebietes bilden wird. Da die Grundstücke ziemlich hoch und sofort bar bezahlt worden sind, wird Georgenfeld jetzt sicher die Gemeinde der Gegend sein, die das meiste Bargeld besitzt, und die öffentlichen Flächen der Umgebung werden nicht in der Lage sein, den Ansprüchen auf Umwecheln der großen Ebene zu genügen.

Geising. In der letzten Zeit hört man überall Feldbesitzer klagen, daß ausländische Arbeiter, um ihren Heimweg abzukürzen, über die Wiesen laufen, und dadurch die Weidher schädigen. Es ist dies ein großer Unfug; denn in unserer verhältnismäßig wenig Ertrag bringenden Gegend wird jedes Halmdorn gebraucht und den Feldbesitzern erwächst Schaden, da nicht nur das Gras niedergedreten wird, sondern der Boden leidet auch dadurch. Angebrachte Warnungstafeln werden einfach herausgerissen und ver-

schwunden. Man kann es den Feldbesitzern nicht übel nehmen, wenn sie die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch nehmen, um diesen Unfug entgegenzutreten.

Geising. Wiederum hat die Zahl unserer Erwerbslosen in der vergangenen Woche eine Steigerung erfahren, so daß diese nunmehr 151 Personen beträgt und zwar 128 Männer und 23 Frauen, zu diesen kommen dann noch 172 Zuschlagsempfänger. Hiermit hat unsere Stadt mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung an Erwerbslose zu verzeichnen.

Geising. Trotdem wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß bei eintretender Dunkelheit die Fuhrwerke nicht führen müssen, findet man doch noch immer Fuhrwerkbesitzer, welche sich an diese Polizeiverordnung nicht gewöhnen können oder wollen, und dann lieber auf Nebenwegen herumkommen suchen. Aber nicht allein Gefährte sind es, sondern auch Radfahrer. Teilweise findet man auch nachts Wagen unbeleuchtet auf der Straße stehen, weil die Besitzer glauben, daß sie dies wegen der brennenden Laternen nicht notwendig haben, ohne aber zu bedenken, daß diese später ausgelöscht werden. Hierdurch kommen Fußgänger und Gefährte in die Gefahr, in der Dunkelheit auf diese unbeleuchteten Wagen zu stoßen, woraus großes Unglück entstehen kann.

Lebenbahn. Am Sonntag nachmittag fand hier in Lichters Outhof die erste Bezirksvorturnerunde im Bezirk Bärenstein statt. Hierzu hatten sich 24 Teilnehmer eingefunden. Zunächst wurden die Freitreibungen für das Kreisturnfest in Chemnitz durchgeleitet. Sodann wurden unter Führung des Bezirkssturnwartes Reichel, Oltersdorf, die Übungen der Unterstufe am Pferd und Barren ausgeführt und die Oberstufe turnte unter Vorturner Hanko, Glaschütte, Übungen an Hochreit und Barren. Gegen 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Hauptversammlung, er stellte die Anwesenheitsliste fest. — Es waren circa 10 Vereine aus der Umgegend vertreten. — Bezirkssturnwart Reichel erstattete den Jahresbericht. Der nächste Punkt betraf Neuwahlen. Satzungs-gemäß mußten aus dem Vorstand auscheiden: der erste und zweite Bezirkssturnwart, welche wiedergewählt wurden und ebenso der Bezirkssturnwart Reichel, Oltersdorf. Für ein weiteres auscheidendes Turnmatsmitglied wurde Reichel, Falkenberg, gewählt. Die Wahl des zweiten Bezirkssturnwartes fiel auf Walter Lehmann, Lebenbahn. Sodann wurde beschlossen, die nächste Vorturnerunde am Sonntag, den 11. April, in Jinnwald, abzuhalten.

Freital. Am Sonntag 1/12 Uhr findet auf dem Friedrich-Ebert-Platz in Freital die Weibee eines Friedrich-Ebert-Gedenkfestes statt.

Dresden. Das sächsische Ministerium hat jetzt Richtlinien für die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindevorstände herausgegeben, und zwar nach Anhörung der Gemeindevorstände. In diesen Richtlinien heißt es u. a.: Kredite, die von Gemeinden im Auslande aufgenommen werden sollen, müssen in der Regel langfristig, das heißt mindestens auf zehn Jahre, abgeschlossen, jedoch spätestens nach fünf Jahren vom Schuldner kündbar sein. Die jährliche Marginalbelastung ist von der von den Ländern errichteten Veranlagungsstelle für Auslandskredite bis auf weiteres auf sieben Prozent jährlich festgesetzt worden. Die Auslandskredite müssen unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Die Bedingungen dürfen keine speziellen Pfänder irgend welcher Art vorsehen, ebenso keine Verbindung mit anderen Geschäften. Soweit Gemeinden auf ausnahmsweise unmittelbar oder mittelbar kurzfristige Kredite im Auslande aufnehmen wollen, die einer Genehmigung von Aufsicht wegen nicht unterliegen, bedürfen sie nach den Reichsgesetzen der Zustimmung des Reichsfinanzministers.

Dresden, 22. Februar. Die Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ beging heute im Festsale des Rathauses die Feier ihres 100 jährigen Bestehens.

Scharfenberg bei Meißen. Die diamantene Hochzeit feierten hier der älteste Einwohner Eduard Rüdiger und Frau. Vom Reichspräsidenten A. Hindenburg ging ein Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe ein.

Schneeberg. Mit Schluß dieses Schuljahres wird das diesige Lehrerfeminar, das im Jahre 1922 sein 50 jähriges Bestehen feierte, aufgelöst.

Deutscher Ertrag. Während dem Kriegsjahr verstarben hier im Gefangenelager mehrere französische Kriegsgefangene. In den letzten Tagen wurden nun deren Gebeine aus dem diesigen Friedhof wieder ausgegraben und nach der Sammelstelle Freiberg transportiert. Von dort aus werden sie nach Frankreich gebracht und auf den französischen Heimatfriedhöfen wieder beerdigt werden.

Wachsen. Ein unfreiwilliger Fastnachtsstreich, wenn man das nehmen will, ereignete sich am Fastnachtsdienstag auf der Tuchmacherstraße. Steht da vor einem Hause ein Motor-D-Rad. Ein junger Mann betrat es. Etwas abseits steht ein „Sozial“ in Gestalt eines sportmäßig ausgestatteten Mädchens. Das alles ist zunächst weder etwas Unordentliches noch Falschmähriges und ereignet sich alle Tage. Nun kommt aber die Tuchmacherstraße dabei ein Herr in gefetzten Jahren. Verständlich, denn er besitzt auch ein D-Rad. Er liest die Nummer. Er traut seinen Augen nicht. Er liest noch einmal. Kein Zweifel, das ist seine Nummer und also auch sein D-Rad. Aber er hatte es doch bei der Motorradfirma Soundso in Wachsen zur Reparatur untergestellt! Komisch! Er tritt an den jungen Mann heran, während das Mädchen, nichts gutes ahnend, sich beiseite schiebt. Sagen Sie mal —. „Nun ja, da stelle es sich heraus, und es half kein Zeugnis, denn die Nummer stand als-Memotekel groß und schwarz da. Der junge Mann, ein Angestellter der Firma, hatte ohne Wissen seines Chefs das Rad aus dem Stall gezogen und mit seiner Falschingsose eine Fahrt in den Karneval gemacht. Sie endete denn auch ganz harmlos. Denn der Jüngling mußte auf Geheiß des rechtmäßigen Besitzers des Rades zur vorläufigen Waise das Rad beimwärtschicken, was nicht so einfach war. Schließlich es drei Zentner wiegt, wozu der Schwanz auf des Jünglings Stirn bereitetes Zeugnis ablegte. Schließen mußte er es, weil er nicht einmal einen Führerschein besaß. Natürlich hatte die sich eben zum Falschingsstrel anschickende Menge das Vorwissen umkreist und besetzte mit lautem Hallel und dem üblichen Falschingshül den armen Piertof. Wer Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das Mädchen aber, sichtlich als trauernde Pierette dem Falschings-D-Jag hinterher,

Chronik des Tages.

Nach Londoner Meldungen soll Briand der englischen Regierung mitgeteilt haben, daß er mit der Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland auf 60 000 Mann einverstanden sei.

Der Preussische Landtag hat den Fall Grütze-Lehder dem Gemeindefiskus zur Prüfung überwiesen.

Die deutsche Augenhandelsbilanz ist auch im Januar, wie im Vormonat, aktiv.

Die Finanzminister der Länder sind in Berlin zu einer Beratung über die Steuererleichterungen zusammengetreten.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist in London eingetroffen, um mit Chamberlain über die Ratserweiterung zu verhandeln.

Die Zahlung in Raten.

Es gilt, die in der Nachkriegszeit allenthalben fühlbare Stodung des Wirtschaftslebens zu beheben. Von überall her ertönt der Ruf nach Krediten. Breite Wirtschaftskreise beschäftigen sich deshalb mit der Frage, in welcher Weise das Problem zu lösen ist. Eine ganze Reihe von neuen Ideen ist bereits aufgetaucht, doch meistens handelt es sich um eine künstliche Belebung des Güterumschlags. Eine dieser Ideen ist die Finanzierung des Verbrauchs mit Hilfe der jetzt so üblichen Ratenzahlung.

Der Verkauf einer Ware auf Ratenzahlung stellt in seiner modernen Ausgestaltung eine Form der „Konsum-Finanzierung“ dar, deren Zweck eine Anregung der Nachfrage und Beschleunigung des Güterumschlags ist. Welche Bedeutung der Kauf auf Raten in den Vereinigten Staaten erlangt hat, beleuchtet am schärfsten die Tatsache, daß die Federal Reserve Bank sich veranlaßt sah, eine besondere Untersuchung in dieser Richtung vorzunehmen. Es ergab sich, daß seit dem Vorjahr der Umsatz auf Raten gewaltig zugenommen hat. Und es soll Landesgegenstände geben, in denen Warenhäuser bis zu 100 Prozent ihres Umsatzes auf Kredit resp. Ratenverkäufen aufbauen.

Die Umschichtung der Bedürfnisse von den Artikeln des täglichen Bedarfs auf Luxuswaren ist erst durch das Ratengeschäft möglich geworden. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß das Ratenystem große Gefahren mit sich bringen kann. Es verleiht unter Umständen durch die sofortige Zuspicherung des erzielten Genußes zu wirtschaftlich leichtfertigen, ja auf die Dauer untragbaren Ausgaben und befördert dadurch eventuell eine falsche Einkommensverwendung. Der Käufer überschätzt seine zukünftige Kaufkraft und „kauft „über seine Verhältnisse“ oder er stellt die Möglichkeit unerwarteter anderer Ausgaben nicht genügend in Rechnung. In solchen Fällen wird am unrechten Ort genossen und dann am unrechten Ort gepart, — von der Eventualität, daß die Zahlungen nicht mehr eingehalten werden können, gar nicht zu sprechen. Trotzdem ist es doch andererseits in vielen Fällen auch von Nutzen, die gute Wirkung des Systems nicht zu übersehen. Einmal in all den Fällen, wo dadurch zeit- und kostensparende Einrichtungen, die sonst nicht gekauft würden, auch für den einfacheren Haushalt erreichbar werden. Hier wird die einmalige große Anschaffung auf einen größeren Zeitraum verteilt, während der Spareffekt von Anbeginn an dem Haushalt zugute kommt. Dann kann das Ratenystem in gewissen Fällen geradezu als erzieherisch gelten und zwar bei jenen Konsumenten, die zu einem regelrechten Sparen für eine bestimmte Sache einfach zu schwach sind.

Andererseits ist die Frage, ob das Ratenystem nicht gelegentlich eine Ueberbortelung des Konsumenten darstellt. Wenn die Preise höher angelegt werden, als es die kaufmännische Kalkulation des Ausfallens an Zinsen bis zur vollen Begleichung des Kaufpreises rechtfertigt, so ist dies zweifellos ein übler Rückschritt gegenüber dem ehrlichen Bargeschäft. Das ist aber eine Frage der Handhabung und nicht des Prinzips. Bei uns in Europa, wo das Abzahlgeschäft meist aus etwas trüben Anfängen entstanden ist, begegnet man solchen, den Ruf des Ratengeschäftes schädigenden Praktiken nicht selten. In Amerika hat man längst schon das ganze System auf eine rein kaufmännische Basis gestellt. Der Konsument zahlt tatsächlich nicht mehr als den wirklichen Barwert der Ware plus Zinsen bis zur völligen Abzahlung. Als Mißbrauch muß auch das volle Verfallen der bereits geleisteten Raten bei Nichtbezahlung der restlichen Raten bezeichnet werden.

Amerika ist im Begriffe, mit dieser im großen Stil durchgeführten Konsumfinanzierung ein Wirtschaftsexperiment durchzuführen, von dem erst bewiesen werden muß, ob wir in den Ratenkäufen eine dem Tempo des modernen Wirtschaftslebens angepaßte Form der „Kaufkraftmobilisierung“ oder etwa nur eine ungeheure Ueberhöhung des Verbrauchs zu sehen haben. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß früher oder später auch bei uns mit dem amerikanischen „Instalment-System“ gründlich Bekanntschaft gemacht wird.

Noch sind die Zeiten nicht so fern, wo auch die Produktionsfinanzierung denselben Widerwillen, daselbe Mißtrauen erweckt, wie heute die Konsumfinanzierung. Nach Ansicht der damaligen kaufmännischen Generation war jener kein rechter Industrieller oder Kaufmann, der seine Lieferanten nicht bar bezahlte oder gar mit fremden Mitteln sein Geschäft führte oder erweiterte. Seither haben wir gelernt, die Dienste, die der Kredit in der Ankurbelung der Produktion und des Handels leistet, ganz anders einzuschätzen. Nicht derjenige gilt als schlechter Kaufmann, der Kredit in Anspruch nimmt, sondern nur noch derjenige, der sich überfordert oder den Kredit falsch verwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir auch in unseren Anschauungen über die Rolle des Kredits in der Kaufkraftfinanzierung einmal werden umlernen müssen.

England und die Ratsfrage.

Das Unterhaus gegen eine Vermehrung der Ratsitze.

Der Völkerbundsaußenminister hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der für den Ausgang des Kampfes um die Ratsitze im Völkerbund von entscheidender Bedeutung sein dürfte.

Es wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Der Ausschuss betrachtet mit größter Besorgnis die Absicht, die mit dem ausdrücklichen Zweck der Wahl Deutschlands in den Völkerbund und seiner Aufnahme als ständiges Mitglied in den Völkerbundsrat einberufene Völkerbundsversammlung als Gelegenheit zur Behandlung weiterer grundlegender Änderungen der Völkerbundsratsverfassung zu benutzen. Der Ausschuss ist der Meinung, daß gegen jegliche Vergrößerung des Völkerbundsrates die ernstesten Einwände bestehen und bittet die Regierung dringend, solchen Änderungen in diesem Augenblick härtesten Widerstand entgegenzusetzen.“

Durch diesen Beschluß ist dem englischen Außenminister Chamberlain, der bisher jede klare Stellungnahme geflissentlich vermied, bevor das Parlament gesprochen hatte, die Haltung Englands auf der Märztagung des Völkerbundes einwandfrei vorgeschrieben, d. h. strikte Ablehnung aller auf eine Vermehrung der Ratsitze hinzielenden Anträge, mit Ausnahme des deutschen Antragstellungsgesuches. Unter diesen Umständen wird man sich auf ziemlich stürmische Auseinandersetzungen im Genfer Völkerbundspalast gefaßt machen müssen. Diese Ueberzeugung wird übrigens auch von Chamberlain

geteilt. Bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Birmingham erklärte er in einer Ansprache: Er bitte seine Zuhörer, nicht enttäuscht zu sein, wenn wegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und wegen der deutschen Stellung innerhalb des Völkerbundes ein Streit ausbrechen werde. Er sei überzeugt, daß das Problem praktisch gelöst werden könne, wenn die in Locarno versammelt gewesen Persönlichkeiten wieder zusammenkämen und die Frage erörterten.

Staat und Kultur.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Das Schutzkartell deutscher Geistesarbeiter, in dem etwa 40 Verbände der geistigen Berufe Deutschlands zusammengeschlossen sind, veranstaltete am Montagabend im Sitzungssaal des Reichstags eine Kundgebung für deutsche Geisteskultur. Aus der Anwesenheit des Reichskanzlers, des Reichsinnenministers, des Vizepräsidenten Nießer und zahlreicher Parlamentarier und Vertreter der Behörden war zu ersehen, welches Interesse die deutsche Geisteskultur auch bei den offiziellen Vertretern Deutschlands gefunden hat.

Der Vorsitzende des Schutzkartells, Dr. Everling, begrüßte die Erschienenen und machte Mitteilung von einem persönlichen Schreiben des Reichspräsidenten, der der Veranstaltung seine wärmste Sympathie ausdrückte.

Sodann sprach der Hallenser Universitätsprofessor Dr. Karo über deutsche Geistesarbeit im Ausland. Hierauf nahm

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Staat und Kultur.“ Der Kanzler betonte, daß die Tätigkeit des Reiches nach der kulturellen Seite hin leider beengt werde durch die Not der Zeit und weiter begrenzt sei durch die Verfassung unseres Volkes. Nach der Verfassung fehle dem Reich in vielen Kulturfragen die Zuständigkeit. Der Reichskanzler bedauerte, daß Reichsregierung und Reichstag so wenig Gelegenheit hätten, in Kulturfragen zusammenzuarbeiten und gezwungen seien, die Kulturfragen nach finanziellen Gesichtspunkten zu regeln.

Der Kanzler sprach dann von seiner Zeit als Oberbürgermeister im Ruhrgebiet. Er habe, so führte er aus, gerade in jener, in dieser seinen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerstand, in der der eigentliche geistige Mittelstand fehle, beobachtet können, wie wertvoll es für eine Nation sei, wenn sie einen breiten Kulturstrom besitze, jenen Kulturstrom, der sich im geistigen Mittelstand

offenbar. Jetzt habe die Not mit ganzer Schwere die freien geistigen Arbeiter ergriffen und habe vor allem auch unseren kulturellen Nachwuchs betroffen. Freilich habe sich hier ein Gutes gezeigt: das Werkstudententum, eine Großtat der deutschen Jugend. In der Entwicklung unserer jungen Kunst komme eine junge Kraft zum Ausdruck, namentlich in der Architektur und in der Technik. Auch in der Malerei, in der Plastik sehe man ein Ringen nach Neuem. Alle Fortschritte seien entstanden aus mühsamer Geistesarbeit. Gerade hier führe Deutschland mit in der Welt. Wir müßten als Deutsche durchdringen sein von dem, was wir in der Welt bedeuten und wir wollten mit dem geistigen Ausland nur dann zusammenarbeiten, wenn man dort unsere Werke gebührend anerkenne.

Der Reichskanzler Dr. Luther gab dann die Versicherung ab, daß vom Reich, auch wenn die Sorge für die deutsche Kultur im allgemeinen Aufgabe der Länder sei, alles geschehen werde, um die Kultur in ihren Aufgaben zu unterstützen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. Februar 1936.

Reichskanzler a. D. Fehrenbach, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, hat vor einigen Tagen folgende Ueberantwortung eines körperlichen Zusammenstoßes mitgeteilt. Er hat sich nach Freiburg begeben, um dort Ruhe und Erholung zu suchen.

— Der Deutsche Schutzbund wird seine diesjährige Haupttagung in der Zeit vom 19. bis 21. Mai in Gleimitz und Beuthen abhalten. Am 22. Mai findet die Fortsetzung der Tagung in Glog statt.

— Abreise des Danziger Völkerbunds-Kommissars. Der bisherige Kommissar des Völkerbundes im Freistaat Danzig, der Engländer Mac Donnell, hat dieser Tage Danzig verlassen. Während seiner nahezu dreijährigen Wirksamkeit hat er sich bemüht, die Interessen Danzigs gegen die polnischen Annahmungen zu verteidigen. Leider hat er dabei nicht immer die nötige

Unterstützung des Völkerbundes gefunden, sodaß die Polen in den meisten Fällen mit ihren völlig unbedingten Ansprüchen durchdrangen. Sein Nachfolger ist der Holländer van Hamel, der bisher Leiter der Rechtsabteilung des Völkerbundes war und als solcher an den deutsch-feindlichen Völkerbundsentscheidungen der letzten Jahre wesentlich beteiligt war. Die Danziger Bevölkerung steht deshalb der Amtsführung des neuen Völkerbunds-Kommissars äußerst mißtrauisch gegenüber.

— Der Gemeindefiskus auf unbestimmte Zeit verlagert. Der Gemeindefiskus des Preussischen Landtages beschloß, in der nächsten Woche noch einige Zeugen zu vernahmen. Zum Schluß wurden die Modalitäten erörtert, unter denen Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth demnächst im Untersuchungsgefängnis in Landsberg a. d. Warthe vernommen werden sollen. Der Ausschuss vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Rundschau im Auslande.

— Der englische Völkerbunds-Kommissar der südchinesischen Hafenstadt Kanton hat als Abwehrmaßnahme gegen die chinesische Boykottbewegung die Schließung des Hafens angeordnet.

Fliegerbomben gegen aufständische Arabier.

— In dem südlich an Ägypten angrenzenden britischen Kolonialgebiet Arabien haben sich mehrere Eingeborenenstämme gegen die Engländer empört. Etwa 1000 Mann verschanzten sich in Höhlen und Bergfestungen und schlugen alle Angriffe der britischen Strafexpedition ab. Erst als die englischen Truppen mit den modernsten Kriegsmitteln gegen die Aufständischen vorgingen, gelang es, den Widerstand der Eingeborenen zu brechen. Am 9. Februar wurde ein Schwere Geschütz aufgeschleift, das die Höhleneingänge bombardierte. Am 11. Februar warfen Flugzeuge Bomben im Gewicht von zwei Tonnen ab, 25 Eingeborene wurden getötet, 300 gefangen genommen. Der Rest der Aufständischen hat sich in das Innere des Landes geflüchtet.

Marshall Dapeifu ermordet?

— Wie aus Peking gemeldet wird, soll Marshall Dapeifu in Hankau von politischen Gegnern ermordet worden sein. Dapeifu befand sich auf dem Bormarsch vom Siden her durch die Provinz Honan gegen Pekin. Eine offizielle Bestätigung der Nachricht von seiner Ermordung liegt nicht vor. Die Absicht Dapeifus war, mit seiner neuen Armee die Reichshauptstadt zu besetzen und nach Ausschaltung des Generals Feng ein neues Parlament zu berufen, um eine streng konstitutionelle Zentralregierung zu schaffen.

Erst kommt Brasilien . . .

— London, 24. Februar.

Der brasilianische Außenminister Paeteo erklärte einem britischen Pressevertreter in Rio de Janeiro, daß Brasilien einen ständigen Ratssitz für sich in Anspruch nehme. In Erwägung der Tatsache — so fuhr der Minister fort — daß Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund an die Voraussetzung der Zuteilung eines ständigen Sitzes knüpfte, muß die brasilianische Frage zuerst geregelt werden. Brasilien habe versprochen, die Kandidatur Deutschlands zu unterstützen. Der Außenminister zur Regelung der Frage sei jetzt gekommen. Bisher es antomme, sei zunächst das Problem der Vermehrung der ständigen Sitze zu regeln, erst hierauf könne die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erörtert werden.

Preussischer Landtag.

— Berlin, den 23. Februar 1936.

Der Fall Grütze-Lehder.

Nach zweiwöchiger Pause hat der Preussische Landtag heute seine Arbeiten wieder aufgenommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Wulle (DfL), von den Kommunisten mit stürmischen Zurufen „Gemeinderat!“ empfangen, eine Erklärung ab, in der er dagegen Einspruch erhob, daß ein Brief des Grütze-Lehder, der in geheimer Sitzung des Untersuchungsausschusses verlesen wurde, der Presse bekannt gegeben worden ist. (In diesem Briefe wiederholt Grütze-Lehder seine bereits im Dezember v. J. vor Gericht gemachte Aussage, daß er „im Auftrage der völkischen Abgeordneten Wulle und Rabe im November 1933 den Spiegel-Dammers erschossen habe, welcher im Begriffe stand, einen von Abg. Ahlemann ausgegangenen Attentatsplan an den Reichsminister Severing für Weib zu verraten.“ D. Red.) Der Abg. Wulle teilte mit, daß er das Justizministerium, Staatsanwaltschaft und politische Polizei vergeblich erucht habe, gegen ihn ein Verfahren einzuleiten. Nachdem er bis zum heutigen Tage ohne Antwort geblieben sei, müsse er die Einziehung des Falles Grütze-Lehder in den Untersuchungsausschuss beantragen, um endlich die gemeingefährlichen Dägen festzunageln.

Auf Antrag des Abg. Hörner (DfL.) wurde darauf der Fall Grütze-Lehder dem Gemeindefiskus zur Überweisung.

Gerichtssaal.

— Der Prozeß gegen Freiherrn v. Lühow, dem vorgeworfen wird, sich in zahlreichen Fällen an Schülern seiner Anstalt vergangen und das Richtigkeitsrecht überschritten zu haben, hat am Montag vor dem Berlin-Moabitern Schwurgericht seinen Anfang genommen. Für die Hauptverhandlung sind sechs Wochen vorgesehen, doch ist man vielfach der Meinung, daß man mit dieser Verhandlungszeit kaum auskommen dürfte. Acht Sachverständige, vier Verteidiger und zwei Gerichtspräsidenten werden ständig an den Verhandlungen teilnehmen. Den 600 Zeugen will der Angeklagte nicht weniger als 20 000 Fragen zur Beantwortung durch seine Verteidiger stellen lassen. In der Montag-Vormittagsitzung wurde der bisher gegen den Angeklagten bestandene Haftbefehl aufgehoben.

— Im Greifswalder Landfriedensbruch-Prozeß wurden wieder 25 Zeugen vernommen. Nach Aussage des Arztes Dr. Wegel haben mehrere Böllische schwere Verletzungen erlitten. Einem soll der Unterleib zertrümmert worden sein, während andere schwere Schädelverletzungen erlitten.

— Das Todesurteil gegen eine 35 Jahre alte Frau aus Seehausen bei Witttenberge, die ihr fünf Monate altes Kind in der Elbe ertränkt hatte, wurde vom dritten Straffenat des Reichsgerichtes bestätigt.

Aus Stadt und Land.

73 Jahre tren gedient hat ein jetzt im Alter von 90 Jahren gestorbener Knecht auf der gräflich westfälischen Besitzung bei Bären (Westfalen). Dort trat er mit 16 Jahren ein und hat 73 Jahre lang treu und ehrlich seine Pflicht erfüllt.

Beim Tabaksmuggel wurden in Oberlahnstein (Hessen-Nassau) zwei Männer, die fünf große Kisten mit unversuertem Tabak in Sicherheit bringen wollten, verhaftet. Die Tabakvorräte verfielen der Beschlagnahme.

Einen Mord auf dem Sterbebett eingestanden hat der Bürgermeister des erzgebirgischen Ortes Glöcklein. Er gestand, daß er vor 26 Jahren seinen Bruder erschossen habe. Die Leiche wurde damals mit einer Schußwunde im Kopf aus dem Wasser gezogen. Von den Behörden war seinerzeit Selbstmord vermutet worden.

Die Stadthalle in Stuttgart, die im vorigen Jahre einstürzte und vollständig umgebaut werden mußte, soll am 30. Mai mit einem Hallensportfest eingeweiht werden. Die Halle ist bei einer Länge von 100 Metern 34 Meter breit. Im Innenraum befindet sich eine Tribüne mit 3200 Sitzplätzen. Außerdem sind noch 4000 Stehplätze vorgesehen.

Bluttat eines Deutschen in Frankreich. In dem Pariser Vorort Chantilly hat ein deutscher Staatsangehöriger im Streit mehrere Schüsse auf seinen Schwager abgegeben und ihn dabei glücklicherweise leicht verletzt. Durch einen Kopfschuß tötete der Täter sich dann selbst.

80 Verletzte bei einer Eisenbahnkatastrophe. Umweit Madrid hat sich ein schweres Eisenbahnunglück zugezogen. In einem Tunnel stießen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Es sind 80 Personen, darunter 30 schwer, verletzt worden.

Jahres Ende eines Millionärs. Ein Amerikaner, der vor einigen Tagen zwei Millionen Dollar geerbt hatte, ist in seinem Hotelzimmer in Chicago verbrannt. Als die Feuerwehr eintraf, war er bereits tot. Man glaubt, daß der Brand durch einen Zigarettenstummel hervorgerufen wurde.

Mit fünf Fluggenossen zum Nordpol? Wie aus New York mitgeteilt wird, soll die Nordpolfahrt der Offiziere Ogden und Wade zum Sommer von Point Barrow aus ihren Anfang nehmen; die fünf benötigten Flugzeuge werden von den Mitteln angekauft, die die Studenten der Harvard-, Yale, Princeton und Pennsylvania-Universitäten zur Verfügung gestellt haben. Die beiden jungen Offiziere haben bereits ihr Abschiedsgesuch eingereicht, um sich ihrer neuen Aufgabe ganz widmen zu können.

Die Berliner Arbeitslosen ziffern stieg in der letzten Woche von 233 261 auf 242 815 Personen. Die Zahl der erwerbslosen Angestellten beträgt rund 36 000.

Wie man aus Halle meldet, sind in Mitteldeutschland die Stein- und Straßenbauarbeiter in den Streit getreten.

Bei einer gewaltigen Anteilnahme der Bevölkerung wurde in Weuthen der von den Polen verhaftete und im kattowitzer Gefängnis verstorbenen Berginspektor Lamprecht zu Grabe getragen.

In Schlesien und im holländischen Vlandern ist die Erwerbslosenziffer unaußersahm im Wachsen begriffen. Ein rasches Eingreifen wird als überaus dringlich bezeichnet.

Aus Eberstadt erfährt in Frankfurt a. M. ein Vertreter eine Arbeiterin. Einige Zeit später nahm sich der Täter das Leben durch Erhängen.

Erdbeilige Veruntreuungen wurden in der Verwaltung des Revales festgesetzt. Unter dem Verdacht der Erpressung und Befähigung ist der Chef der Hasenwerststätten festgenommen worden.

Die Unterbringung auswärtiger Schüler. In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtage wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß verschiedene Städte die Aufnahme auswärtiger Schüler in ihre höheren Schulen ablehnten, wenn sich nicht die umliegenden Landgemeinden und Gutsbezirke bereit erklärten, für jeden Schüler einen entsprechenden Zuschuß zu zahlen. Wie der Amliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preussischen Unterrichtsministers mitteilt, ist die Ausschließung auswärtiger Schüler aus öffentlichen höheren Schulen, die von Stadtgemeinden unterhalten werden, unzulässig. Wo derartige Beschüsse städtischer Körperschaften bekannt geworden sind, hat der Minister die Schulleiter, denen die Entscheidung über die Aufnahme von Schülern zusteht, anzuweisen lassen, die Schüler grundsätzlich ohne Rücksicht auf ihre Heimatgemeinde ausschließlich nach der Eignung aufzunehmen. Hiernach wird auch in künftig eintretenden Fällen verfahren werden.

Europas größter Straßenbahnhof geht in Berlin in seiner Vollendung entgegen. Das Gelände erstreckt sich über eine Fläche von 55 000 Quadratmetern. Das neue Depot wird für insgesamt 320 Straßenbahnwagen Platz schaffen. Den Kernpunkt der Gesamtanlage bildet die 11 Meter hohe Wagenhalle, die eine Grundfläche von 1400 Quadratmeter aufweist. Die gesamte Anlage wird von einem Wohnviertel umrahmt, das insgesamt 260 Wohnungen enthält.

Von Kühltischen erschlagen. Ein schweres Unglück hat sich auf dem Güterbahnhof Berlin-Weihensee zugezogen. Ein 28jähriger Schlosser und drei Hilfsfahrer einer Brauerei waren damit beschäftigt, Kühltischen aus einem Güterwagen abzuladen. Die Kühltischen — schlangenförmig gewundene Röhren, die in Brauereien als Kühlapparate benutzt werden — waren zu großen Blöcken vereinigt, von denen jeder ein Gewicht von 20 Zentnern hatte. Plötzlich geriet einer der Blöcke ins Wanken und stürzte um. Der Schlosser geriet unter den Block und wurde so schlimm verletzt, daß der Tod bereits nach kurzer Zeit eintrat.

In einem Anfälle von Seufstörung stürzte sich in Berlin die 18 Jahre alte Tochter eines Schneiders aus dem vierten Stockwerk in den Hof hinab. Wenige Stunden später erlag sie den schweren Verletzungen.

Man muß sich zu helfen wissen. Auf einen überaus wirksamen Einsall kam in Landeshut

(Schlesien) eine Frau, um sich endlich der fortbauenden Zudringlichkeit der Bettler zu erwehren. Neben ihrem Türschild brachte sie ein zweites an: „Scherdich, Polzeiwachtmeister.“ Das Schild wirkte radikal!...

Drei große Gutshände in Pommern. Ein großes Schadenfeuer brach im Landkreise Greifswald im Schloß eines Rittergutsbesitzers aus. Das Obergeschoß in einer Länge von 40 Metern wurde ein Raub der Flammen. Bei den Löscharbeiten sind mehrere Feuerwehrleute durch eine einstürzende Seitenwand verletzt worden. Ein Arbeiter wurde unter den Trümmern begraben. — Auf dem Gute Eichberge im Kreise Neustettin brannte die mit 2000 Zentnern Getreide gefüllte Scheune vollständig nieder. — 6000 Zentner Getreide verbrannten bei einem vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführenden Feuer in einer Scheune des Gutes Gramelow bei Starzard (Pommern). Außerdem wurden viele landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Jeden Tag ein tödlicher Autounfall. Durch Plagen eines Reisens überschlug sich in Köln-Bismarck ein Auto. Der Fahrer des Wagens erlitt schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. In wenigen Tagen ist dies der sechste tödlich verlaufene Autounfall.

Jungmord in Westfalen. Wie aus Dortmund gemeldet wird, stieß im Gelände des Bahnhofs einen Lokomotive der Rangierabteilung mit einem einfahrenden Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden ineinandergeschoben, zwölf Wagen entgleisten. Der Zugführer des Güterzuges erlitt eine Schädelverletzung und mußte Aufnahme im Krankenhaus finden.

In Tode geprügelt wurde in Hlten (Westfal.) ein Bergmann von seiner Ehefrau und seiner Stief-tochter. Die beiden Frauen überwältigten den Mann und bearbeiteten ihn mit einem Stochstein solange, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Große Schlägerei zwischen Katholiken und Kommunisten. Die Katholiken hielten in Lina (Westfalen) einen „Deutschen Tag“ ab. Nach Schluß der Veranstaltung kam es zwischen Teilnehmern der Veranstaltung und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei, bei der auch Schüsse fielen. Da die Ortspolizei nicht Herr der Lage werden konnte, wurde aus Dortmund Verstärkung herangezogen. Drei Schwerverletzte und 50 Leichtverletzte waren zu verzeichnen.

Wildweib bei Wehm. Umweit Wehra sprang ein Mann nachts auf einen Zug, der wegen der starken Steigung langsam fahren mußte, und drang in ein Weib, in dem ein Reisender allein saß. Ehe er aber seinen Ueberfall ausführen konnte, zog der Reisende die Notbremse. Der Räuber sprang vom hohen Bahndamm in das Hochwasser der Rinne und verschwand in der Dunkelheit.

Aut einer Prager Meldung wurden in Gablona mehrere Bankdirektoren von den Tschechen mit 2000 Kronen Geldstrafe belegt, da sie am Nationalfeiertag nicht gefeiert hatten.

Son einer Feuerbrunst ist in Vagnara (Calabrien) die Santa Maria-Kirche vollkommen eingestürzt worden.

Hindenburg und seine Kompaniekameraden. Im Mansfelder Seekreise leben noch drei alte Kompaniekameraden Hindenburgs, deren Zugführer während ihrer Militärdienstzeit der letzte Reichspräsident war. Herzliche Teilnahme hat kürzlich der Reichspräsident besonders an dem Geschick seines alten Kameraden Bogt bezeugt, der durch die Inflation seine ganzen Ersparnisse verloren hatte. Als er in einem Briefe an Hindenburg seine bedrängten Verhältnisse schilderte, ließ Hindenburg ihm sogleich aus seiner Kasse einen erheblichen Geldbetrag überweisen.

Wie man unbotmäßige Fortbildungsschüler anzufassen hat, zeigt ein Fall aus Neustadt bei Koburg. Ein dortiger Fortbildungsschüler gestiel sich darin, bei jeder ihm passenden Gelegenheit dem Unterricht fernzubleiben. Ermahnungen des Lehrers tat er kurz mit einem höhnischen Lachen ab. Nunmehr hat die Regierung folgendes verfügt: die Fortbildungsschulpflicht wird für den Burschen um ein Jahr verlängert. Wegen des fortgesetzten Schwänzens bekommt er acht Tage Gefängnis. Wenn das nicht hilft, stecken wir ihn in Zwangsarbeiterziehung.

Großes Aufsehen erregte, wie aus Ludwigs-hafen gemeldet wird, die Verhaftung des Bürgermeisters Schöb von Oppau, gegen den in letzter Zeit wegen seiner Amtsführung vom Ordnungsblok Anklage erhoben worden waren.

„Ne, aber die Mutter!“ In einem Kaufmann in Neustadt (Saardt) kam letzter Tage ein Mädchen: „Ich möchte einen Kollmops mit viel Zwiebeln!“ Darauf der Händler: „Gell, bei Vater hat Regenjammer vom Mastenball?“ „Ne, aber die Mutter! 10 Pfennig soll ich bezahle, die andere 5 bring ich am Freitag.“

Wehe, wenn sie losgelassen! Aus But über die Ablehnung ihrer Anträge hat in München eine Querschnittin am dortigen Rathaus fünf mit kostbaren Glasmalereien versehene Fenstercheiben zertrümmert.

Traurige Hochzeit. Gäste, die letzter Tage zu einer Hochzeit nach Hopfenwiesen bei Schönau (Wah.) geladen waren, fanden an Stelle des schmucken Bauernhofes nur mehr rauchende Trümmer. Das Anwesen war von rucklosen Menschen am Hochzeitsmorgen in Brand gesteckt worden. Die Hochzeit mußte jedoch trotz dieses traurigen Ereignisses stattfinden, da alle Vorbereitungen hierzu schon getroffen waren und nicht mehr verschoben werden konnten.

Helben der Pflanz. In Stafflangen (Württemberg) brannte das Wohn- und Delonomiegebäude eines Landwirts ab. Zwei Feuerwehrleute, die einen glimmenden Balken umstoßen wollten, wurden von der einstürzenden Decke erdrückt. Sie waren sofort tot.

Verunglückte deutsche Schiffe. An der schwedischen Küste geriet nach einer Meldung aus Kopenhagen der deutsche Dreimastschoner „Friederike“ in Brand und ging in Flammen auf. Die Besatzung ist gerettet. — An der dänischen Küste bei Stevns lag die Hamburger Motorgaleasse „Rüthe“ unter. Die aus

zwei Mann und dem Kapitän bestehende Mannschaft hat in vollkommen erschöpftem Zustande die Küste erreicht. — Unweit Falsterbo (Schwedische Küste) sank der deutsche Dampfer „Maron“. Ein Mann des Rettungspersonals ertrank.

Ein Boxer erschossen. Ein Schutzmann in New York war von dem amerikanischen Boxer Jack Nolan angegriffen worden. Der Schutzmann gab einen Schuß ab, der sofort tödlich wirkte.

Kleine Nachrichten.

Zur Förderung der deutschen Wertstelle für Farb-funde wurde zum wissenschaftlichen Ausbau der Farb-funde in Dresden ein besonderer Verein gegründet.

Ein junger Mechaniker in Hannover erschlug ein Mädchen mit einem Hammer und zerstückelte die Leiche. Der Täter ist verhaftet worden.

In Braunschweig fand man einen 60jährigen Vieh-händler erhängt vor, während die 23jährige Tochter mit zertrümmertem Schädel im Bette lag. Vermutlich hat der Vater das Mädchen umgebracht.

Bei der Gussstahlfabrik Krupp in Essen wird näch-stens eine weitere Verminderung der Arbeiterzahl um 1800 und eine Herabsetzung der Angestelltenzahl um 100 erfolgen.

In Birlenbach und Schwientochlowitz wurden eine Anzahl Deutscher, die von der Beeridigung Lamprechts zurück-kehren, von Mitgliedern der Aufstandsverbände schwer miß-handelt, darunter auch Frauen und Kinder.

Der Professor der Physik an der holländischen Uni-versität Leiden Heise Kamerlingh-Onnes, einer der be-deutendsten Physiker der Gegenwart, ist nach kurzer Krank-heit im Alter von 72 Jahren gestorben.

Nach einer Pariser Meldung flog im Hause der Offizierschule von St. Cyr ein Pulverschuppen in die Luft. Ein Wachtposten fand den Tod.

Bei den italienischen Wandern fliehen die beiden Torpedobootszerstörer „Cairati“ und „Cosenza“ zusammen. Der letztere wurde schwer beschädigt.

Rundfunk.

Die größte Zunahme der Rundfunkteilnehmer im Januar hat Berlin mit 37 406 neuen Teilnehmern zu verzeichnen, so daß die Gesamtteilnehmerzahl jetzt 481 013 beträgt. Ein weiterer starker Zuwachs ist auch aus anderen Sendebereichen zu melden. Bis Ende Januar waren angeschlossen in: Hamburg 136 603, Leipzig 117 678, München 95 238, Frankfurt a. M. 73 710, Stuttgart 28 482, Breslau 64 908 und in Königsberg (Pr.) 16 441 Hörer.

Scherz und Ernst.

Ein ungeheures Vulkanereignis muß früher die Erde befehen haben. Noch heutzutage ist es mög-lich, noch ungefähr 100 000 Vulkanerhebungen festzu-stellen. Ob jedoch diese Vulkane alle zu einer gleichen Zeitperiode in Tätigkeit waren, das ist eine Frage, die bisher noch nicht zu klären war. Augenblicklich beträgt die Zahl der Vulkane im ganzen nur noch etwa 300. Die wenigsten Vulkane sind in Europa vorhanden.

Sport.

Berliner Frühjahrs-Turnier. In der Arena am Kaiserdamm in Berlin konnte Frhr. v. Langen in dem Jagdspringen für Pferde, die noch kein Rennen gewonnen hatten, auf Herold in der zweiten und in der dritten Ab-teilung auf Falkner über einen Doppelpfieg quittieren. Einen harten Kampf gab es im Hochspringen zwischen Fortunella und Hanso. Beide Pferde sprangen 1,95 Meter. Nach der Punktrechnung sprach man den Sieg Frhrn. v. Budden-rod auf Fortunella zu.

Eine große Ueberraschung gab es in den Amateur-Boxkämpfen in Berlin-Hasenheide. Der Favorit im Welter-gewicht, Schröder, der bestechend arbeitete, unterlag der Kraft seines Klubkameraden Ritsche.

Der Vorstand des Deutschen Fußballbundes hält seine nächste Sitzung am 24. April in Berlin ab. In dieser Sitzung wird in erster Linie der Jugendpieltag behandelt werden sowie zur Boxkonferenz der Fisa in Brüssel Stellung genommen werden.

Fußballspiele mit Berufsmanuskraften. Der Deutsche Fußballbund genehmigte dem 1. F. C. Nürnberg zwei Rück-spiele gegen die Prager Professionalmannschaften Sparta und Slavia, da es sich in diesem Falle um Verträge handelt, die vor dem Spielverbot des D. F. B. abgeschlossen waren.

Stadtkampf im Kunstturnen Frankfurt a. M. — Jülich. Im Frankfurter Hippodrom findet am 21. März ein Stadtkampf im Kunstturnen zwischen Frankfurt a. M. und Jülich statt. Jede Mannschaft besteht aus 9 Turnern.

Die norddeutsche Silberschildmannschaft. Nord-deutschland hat für die Vorrunde um den Hohen-Silberschild am 14. März folgende Mannschaft nominiert: Tor: Ober-lyhendorff; Verteidiger: Viesfeld-Harvestehude, Wölfe-Hannover 78; Läufer: Bremer-Bahr, Bremen, Galvano-Darveste-hude, Thäme-Uhlenhorst; Stürmer: Köpfer-Harvestehude, Röh-mann-Harvestehude, Willens I und Willens II-Bahr, Bremen und Höhrmann-D. G. C.-Hannover.

Athen-Kairo mit Jankers-Wasserflugzeug. In Kairo ist nach 10 stündigem Fluge, aus Athen kommend, ein Jan-kers-Wasserflugzeug eingetroffen. Die 1300 Kilometer lange Strecke wurde glatt zurückgelegt.

Ein Turnverein mit 1000 weiblichen Mitgliedern ist der Allgemeine Turnverein Leipzig. Insgesamt 3206 Vereinsangehörige zählend, verfügt er über etwa 1000 Turnerinnen, also ein Drittel der Gesamtstärke, eine Zahl die von keinem anderen deutschen Turnverein erreicht wird.

Handelsteil.

— Berlin, den 23. Februar 1926.

Am Devisenmarkt waren Kopenhagen und Ost

wetterhin fest. Schweizerische Saluta schwächer.

Am Effektenmarkt zeigte sich die Haltung leich

befestigt. Im Verlaufe mehrfache Schwankungen und Kurs

abdrückungen. Späterhin wieder ausgeglichen.

Der Rentenmarkt stand erneut im Zeichen großer

Unsicherheit. Kriegsanleihe zunächst auf 0,342 gefallen

später wieder auf 0,350 gestiegen.

Am Produkte markt war das Angebot in Weizen

ziemlich knapp, während die Mählen mehr Bedarf zeigten

Roggen neigte zur Schwäche, denn es stand weit mehr

Ware zur Verfügung, wie die Mählen aufzunehmen ver-

mochten. Weizen hatte keines Geschäft. Hafer und das übrige

Futtergetreide sowie Hilfsfuttermittel wurden in kleiner

Mengen nur zum unmittelbaren Verbrauch bei getrigen

Notierungen erworben. Leffsaaten hatten sehr kleines Ge-

schäft.

Warenmärkte.
Wittagsbörsen. (Korn) Getreide und Mehlwaren
 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station
 Weizen März 246-250 (am 22. 2: 245-248). Roggen
 März 142-147 (142-147). Sommergerste 164-188 (164
 bis 188). Wintergerste 156-163 (156-163).
 Hafer März 150-160 (150-160). Mais loco Berlin
 (—). Weizenmehl 32,25-35,50 (32-35,25). Roggenmehl
 31,25-33 (31,25-33,25). Weizenkleie 10-10,20 (10 bis
 10,20). Roggenkleie 9-9,20 (9-9,20). Raps 340 (340)
 Weinfant (—). Viktoriaerbsen 26-33 (26-33)
 Kleine Speiseerbsen 28-28 (23-25). Futtererbsen 21-21
 (21-23). Pelusien 20,50-21,50 (20,50-21,50). Acker-
 bohnen 19,50-20,50 (19,50-20,50). Wicken 22-24 (21
 bis 24). Lupinen blaue 11,75-12,50 (11,75-12,50), gelbe
 13,75-14,50 (13,75-14,50). Serabella neue 23,50-24
 (21,50-23,50). Rapskuchen 14,20-14,75 (14,20-14,75)
 Weintuchen 19,50-20 (19,50-20). Trockenrüben 8,20 bis
 8,50 (8,20-8,50). Sojabrot 18,70-18,90 (18,70-18,90)
 Lormelasse 30-70 (—). Kartoffelkoden 14,80 bis
 14,70 (14,20-14,80).

Heu und Stroh.
 (Korn) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab württembergischer
 Station, frei Baggon, für den Berliner Markt in Reichsmark
 Brauchgerechtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,75-1,35
 Brauchgerechtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,80-1,25, brauch-
 gerechtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,70-1,20, Roggen-
 stroh (einmal mit Stroh gebündelt) 1,25-1,60, bind-
 lungsgerechtes Roggen- und Weizenstroh 0,90-1,30, Häfel
 1,40-1,75, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht
 über 30 Prozent Feuchtheit mit minderwertigen Gräsern 2,80
 bis 3,20, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent
 Feuchtheit 3,50-4,00, Melisseheu lose 2,50-3,00, Riechen lose
 4,00-4,50.

Schichtkafel für den 25. Februar.
 1634 Albrecht v. Wallenstein in Eger ermordet (* 1583)
 — 1713 † König Friedrich I. von Preußen (* 1657) —
 1848 † Wilhelm II., ehemaliger König von Württemberg,
 in Stuttgart († 1921) — 1916 Die Deutschen erobern
 Douaumont bei Verdun — 1918 Befreiung von Reval
 durch die Deutschen.
 Sonne: Aufgang 6,55, Untergang 5,32.
 Mond: Aufgang 3,9 R., Untergang 6,13 R.

Rechte Nachrichten.

Günstige Entwicklung des Außenhandels.
 — Berlin, 24. Februar. Die Bilanz des deut-
 schen Außenhandels hat sich auch im ersten Monat des
 neuen Jahres aktiv gehalten. Der Ausfuhrüberschuss
 hat sich von 36 Millionen im Dezember auf 87 Mill.
 März im Januar erhöht. Da die Goldzufuhr wieder
 etwas zugenommen hat, vermindert sich der Ausfuhr-
 überschuss bei Berücksichtigung von Gold und Silber
 auf 68 Mill. März.

Finanzministerkonferenz über die Steuerherabsetzung.
 — Berlin, 24. Februar. Am heutigen Mittwoch
 sind hier die Finanzminister der Länder zu einer Kon-
 ferenz zusammengetreten, auf der der Reichsfinanz-
 minister Dr. Reinhold den Gesetzentwurf mitteilen wird,
 der die angeforderte Herabsetzung der Steuern verwirk-
 licht. Im Reichskabinett ist der Gesetzentwurf bereits
 gebilligt worden.

Gesetzliche Regelung oberösterreichischer Kommunalfragen.
 — Berlin, 24. Februar. Das Preussische Staats-
 ministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines
 Gesetzes über die Neuordnung der kommunalen Ver-
 fassung und Verwaltung in Gemeinden und Kreisen der
 neuen Grenzänderung ist es erforderlich, eine neue Ab-
 grenzung der durchschnittlichen Gemeindeverbände vor-
 zunehmen. Im Zusammenhang damit sind gleichzeitig
 Eingemeindungsfragen von größerer Bedeutung in den
 Städten Deutsch, Hindenburg, Gleiwitz und Katibor
 ihrer Regelung entgegengeführt worden.

Die Einstellung des Beamtenabbaus in Preußen.
 — Berlin, 24. Februar. Im Beamtenauschuss
 des Preussischen Landtages berichtete Abg. Meyer-
 Herford (D. B. P.) über die Verhandlungen des Unter-
 ausschusses über die Frage des Beamtenabbaus. Der
 Personalabbau solle mit rückwirkender Kraft vom
 8. August 1925 auch für die Gemeinden eingeleitet
 sein. Preußen befindet sich in einer schwierigen Lage,
 weil es durch die Reichsbestimmungen gebunden sei.
 Ein Regierungsvertreter erklärte: Die Personalab-
 bauen machten 75 Prozent der Gesamtausgaben aus.
 Die Einstellungsstopp würde niemanden unmittelbar
 wehtun. Würde sie aber nicht angenommen, so könne
 nur ein Beamtenabbau in Frage kommen. Die bisher
 auf Grund der Personalabbauverordnung ausgesetzten
 Beamten sollen die Differenzbeträge zwischen den
 bereits gezahlten und der jetzt erhöhten Abfindungs-
 summe ausgegahlt erhalten.

**Hindenburg übernimmt das Protektorat der Wiener
 Kunstausstellung.**
 — Berlin, 24. Februar. Auf Witten der öster-
 reichischen Regierung hat Reichspräsident v. Hinden-
 burg sich bereit erklärt, gemeinsam mit dem österrei-
 chischen Bundespräsidenten das Protektorat über die Win-
 terkunst in Wien zu eröffnende Ausstellung führender
 Meister der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts
 zu übernehmen.

Finanzierung der Arbeiten am Kölner Dom.
 — Berlin, 24. Februar. Die Preussische Staats-
 regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß zur
 Finanzierung der baulichen Sicherung des Kölner Doms
 für eine Reihe von Jahren ein Betrag von je 100 000
 Reichsmark in den Staatshaushalt eingestellt wird in
 der Erwartung, daß entsprechend dieser unter den heu-
 tigen Verhältnissen erheblichen Leistung auch die sonst
 in Betracht kommenden Stellen sich beteiligen werden.

Sieben Tote bei einer Brandkatastrophe.
 — New York, 24. Februar. Nach einer Meldung
 aus Middletown wurde bei Hurleyville ein großes
 Wintererholungsheim durch einen Brand eingeschert.
 Dabei fanden sieben Personen den Tod, während 26
 andere zum Teil erhebliche Verletzungen davontrugen.
 Meist wurden die Gäste beim Herauspringen aus dem
 Fenstern verletzt.

Nach nicht entworfen! Vorberatung für Genf.
 Paris, 23. Februar. Echo de Paris meldet: Die Militär-
 kontrollkommission in Berlin hat am 22. d. M. einen neuen Be-
 richt an die Vorkonferenz über die deutsche Entwaffnung
 erbracht. Der Bericht kommt noch nicht zu dem Resultat, daß die

deutsche Entwaffnung den von der Reichsregierung eingegangenen
 Verpflichtungen entspricht.
**Großer Erfolg der amerikanischen Anleihe
 des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.**
 Berlin, 23. Februar. Die amerikanische Anleihe des
 Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die heute in New York
 aufgelegt worden ist, ist ein großer Erfolg geworden. Die Zeich-
 nungen sind heute bereits geschlossen worden.

Skandal über Skandal bei der „Reichs“-bahn!
 Für sieben Millionen Anträge an das — Ausland.
 Berlin, 22. Februar. Wie dem Deutschen Handelsdienst von
 unrichtiger Seite mitgeteilt wird, hat das Eisenbahnenamt
 die Schwellenlieferungen für das Jahr 1926 im Werte von nahezu
 7 Millionen Reichsmark ausschließlich im Auslande unter-
 gebracht (!). Die Einfuhr dieser Schwellen ist teilweise sogar durch
 ausländische Speditoren (!) befristet worden. Die Eindeckung bei
 deutschen Firmen wäre nicht teurer zu haben gekommen. Früher
 bestand die Bestimmung, daß die inländischen Lieferungen sogar
 einige Prozent teurer sein durften als die ausländischen Schwellen.
 Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages vom englischen König
 vollzogen.

London, 24. Februar. Die Ratifikationsurkunde des Ver-
 trages von Locarno ist gestern vom König von England unter-
 zeichnet worden.

Anwertung der alten sächsischen Anleihen.

In weiten Kreisen des Publikums wird immer noch nicht aus-
 reichend beachtet, daß die vor dem Jahre 1920 ausgegebenen säch-
 sischen Staatsanleihen zu Anleihegegenständen des Deutschen Reiches
 geworden und nach den Vorschriften des Gesetzes über die Ab-
 lösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 in Verbindung mit
 den Verordnungen zur Aus- und Durchführung dieses Gesetzes,
 zum Umtausch in Anleihegegenstände des Deutschen Reiches anzu-
 wenden sind. Als solche frühere sächsische Anleihen, die jetzt
 Reichsanleihen geworden sind, kommen in Betracht:

- a) die 4 prozentige Staatsanleihe vom Jahre 1919 mit Aus-
 nahme der Stücke, die den Ausdruck „Sächsische Landes-
 schuld“ tragen,
- b) die 3 1/2 prozentige (vorm. 4 prozentige) vereinigte Staats-
 anleihe von 1852 bis 1868,
- c) die 3 1/2 prozentige Staatsanleihe von 1867 und 1868,
- d) die 3 prozentige Staatsanleihe von 1855,
- e) die 3 prozentige Rentenanleihe von 1876 bis 1902 (grüne
 und braune sächsische Rente),
- f) die 3 1/2 prozentige vorm. Kuba-Jittauer Eisenbahn-Aktien
 (St. A.),
- g) die 4 prozentige vorm. Kuba-Jittauer Eisenbahn-Aktien
 (St. B.).

Wichtig in diesen Anleihen ist daher wie Reichsanleihe zum
 Umtausch in Anleihegegenstände des Deutschen Reiches anzumelden.
 Gegen den sächsischen Staat bestehen aus diesen Anleihen keinerlei
 Ansprüche mehr.

Die 4 prozentige Staatsanleihe vom Jahre 1919 mit dem Auf-
 druck „Sächsische Landesschuld“, die erst im Jahre 1923 tatsächlich
 ausgegeben worden ist, ist nach § 31 Abs. 2 des Reichsgesetzes
 über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925
 wesentlich geringer aufzuwerten als der 1919 ausgegebene zur
 Reichsschuld gewordene Teil dieser Anleihe. Während nämlich
 bei dem zur Reichsschuld gewordenen Teile dieser 4 prozentigen
 Anleihe von 1919 der Nennbetrag als Goldmark anzusetzen ist
 (§ 5 des Anleiheablosungsgesetzes), ist bei dem 1923 ausgegebenen
 und eine Landesschuld bildenden Teile dieser Anleihe nach § 31
 Abs. 2 dieses Gesetzes der bei der Veräußerung dieser Anleihe
 der Landesbankstelle zugeflossene Goldmarkbetrag zugrunde zu
 legen, also in Anbetracht des damaligen Kurzes der Anleihe ein
 außerordentlich geringer Betrag.

Für die Frage der Anwertung von Wertpapieren, die bei
 öffentlichen Käufen hinterlegt sind und die nach dem Anwertungs-
 gesetz oder dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen
 aufgewertet werden können, ist davon auszugehen, daß die An-
 wertungsstellen nicht verpflichtet sind, von Amts wegen Maß-
 nahmen zur Erhaltung des Rechts auf Anwertung vorzunehmen.

Die sind dazu auch in zahlreichen Fällen mangels Kenntnis der
 maßgebenden Verhältnisse gar nicht in der Lage, z. B. wird fast
 meist ihrer Kenntnis entzogen, ob es sich bei den hinterlegten
 Papieren um Alt- oder Neubestände handelt u. a. m. Die Be-
 rechtigten müssen daher selbst zur Wahrung und Sicherung ihrer
 Rechte Sorge tragen und die erforderliche Anmeldung rechtzeitig
 vornehmen. Die Hinterlegungsstellen werden den Beteiligten die
 erforderliche Unterstützung nicht verweigern, soweit sie im Rahmen
 der gesetzlichen Bestimmung gewährt werden kann.

Sächsisches

Dresden, 23. Februar. Die heutige Sitzung begann mit einer
 Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der Deutschnationalen, Dr.
 geordneter Hofmann, der seinen Fraktionsgenossen Berg gegen-
 über einen vor mehreren Monaten gemachten Vorwurf des Abge-
 ordneten Claus, er sei früher Sozialdemokrat gewesen, energisch in
 Schutz nahm. Der Vorsitzende der Demokraten, Abgeordneter
 Dr. Seyfert verteidigt seinen Fraktionsgenossen Claus und meint,
 er sei auf Grund einiger Äußerungen des Abgeordneten Berg
 berechtigt gewesen, diesen Vorwurf zu erheben. Ein deutschna-
 tionaler Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Ver-
 wendung von 15-20 % der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer)
 für den Wohnungsbau wurde, nachdem Finanzminister Dr. Debes
 erklärt hatte, dem Landtage werde demnächst ein Gesetzentwurf
 im Sinne des Antrages zugehen, vom Antragsteller Werner ab-
 erledigt erklärt. Eine längere Aussprache entwickelte sich zu den
 deutschnationalen Anträge auf Hinausschiebung des Inkrafttretens
 des Rinderzuchtgesetzes. Der Antragsgegner, Abgeordneter
 Schreiber (Dn.) erklärte, für das Gesetz seien weniger wirtschaf-
 tliche als vielmehr politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen.
 Die Durchführung des Gesetzes sei unmöglich, denn durch das
 Gesetz würden der Landwirtschaft nur neue schwere Lasten auf-
 gebürdet, die sie nicht zu tragen vermöge. Demgegenüber gab der
 Vertreter des Wirtschaftsministeriums, Ministerialdirektor Dr.
 Klein, die Erklärung ab, für die Einbringung des Gesetzes seien
 nur wirtschaftliche, nie aber politische Gründe maßgebend gewesen,
 die gegen das Gesetz geltend gemachten Bedenken seien un-
 berechtigt. Für das Gesetz sprachen sich weiter aus die Vertreter
 der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten, während die
 Kommunisten und Demokraten mindestens eine Veränderung des Ge-
 setzes wünschten. Der deutschnationale Antrag wurde in sofortiger
 Schlussberatung mit 51 gegen 33 Stimmen der Deutschnationalen
 Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Das Gesetz über Land-
 krankheiten wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen
 angenommen. Mit einem vom Abgeordneten Dr. Schmidt
 (Kom.) begründeten Infrage auf Ergründung von Maßnahmen im
 Interesse der Gesundheit der Glasbläser und Glasbüttenarbeiter
 erklärten sich die Redner aller Parteien im Wesentlichen ein-
 verstanden. Der Ausschuss wird sich mit der Angelegenheit be-
 fassen. Ein demokratischer Antrag auf Abänderung des Landes-
 wahlgesetzes vom 4. September 1920 auf Verwendung des amt-
 lichen Stimmzettels bei den Landtagswahlen und ein sozialdemo-
 kratischer Antrag auf getrennte Abstimmung der Geschlechter
 wurde nach kurzer Aussprache an den Rechtsausschuss verwiesen.
 Schließlich wurde ein kommunistischer Antrag betr. die Entzugs-
 stufen und -zeiten für das Volksbegehren auf einschlägigste
 Entziehung der ehelichen Fürsorge bei der Schlussberatung ab-
 gelehnt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 25. Februar,
 nachmittags 1 Uhr, statt.

Meißen. Am Montag vormittag 10 Uhr erfolgte im hiesigen
 Eisenbahn-Reparaturamt die Öffnung und Bekanntgabe der An-
 gebote für die Ausführung der Anstreicharbeiten für das enorme
 Straßenschild. Die billigsten Angebote machten die Firmen Schmidt
 und Jäger, Meißner, mit 5767,10 M. und Alfred Fischer,
 Meißner, mit 5200 M., die teuersten Angebote die Allgemeine
 Panzer-Roschach-Anstreichergesellschaft mit 23 300 M. und
 Richard Hofmann, Meißner, mit 18 141 M. Die übrigen Preise
 lagen zwischen 6000 und 10 000 M., davon 2 über 6000, 2 über
 7000, 5 über 8000, 1 über 9000 M. (darunter die der hiesigen
 Malermeister) und 1 über 10 000 M. Eingegangen waren 23 An-
 gebote aus allen Teilen Deutschlands, darunter zahlreiche solche
 auch aus dem Rheinlande.

Staubsauger-Apparat
 älteren Systems, mit Zubehör, billig zu verkaufen.
 Geschäftsstelle der Weltbergt-Zeitung

300-400 M.
 sucht zu leihen.
 Sicherheit Grundbuch oder Ge-
 schäft. Offerten erb. u. „R 3“
 an die Geschäftsstelle.

**Dippoldiswalde
 Schützenhaus**

**3.
 März**

Kaffeehaus Schwarz
 Dippoldiswalde
 Donnerstag, am 25. Februar

Abendessen!

Seit 35 Jahren

Baldramin

bewährt ist unser Apotheker W. Ulrichs Baldramin,
 für den wir ist vom Reichspatentamt den Namen
Baldramin

haben sich n. l. n. um 10 u. n. den vielen milder-
 wertigen Nachahmungen, unterjeden N. Nachmungen
 sind immer ein Rob für das Original. Seine Wirkung
 bei Neurostik, Schwindelanfällen und Schlaflosheit
 bleibt die gleiche, vorzüglich. Um sich vor Nachahmungen
 zu schützen, verlange man ausdrücklich **Baldramin**.

Zu haben bestimmt in der Löwen-Apothekensund in allen
 Apotheken und Drogerien.

**Gräfin
 Mariza**

die erfolgreichste Operette mit
 Helice Adorf und
 Georg Witzke
 vom Dresdner Residenztheater

Karten zu 3 —, 2 —, 1 — M. bei
 Rothe, Hölz, Heerzog
 Abendkasse
 20, 30, 50 Pf. Kutschlag
 Anfang 8 Uhr

Heute morgen 1/9 Uhr verschied plötzlich und uner-
 wartet nach längerem Leiden mein lieber, guter Mann,
 unser treusorgender Vater und Schwiegervater
Herr August Stübner
 Privatus
 im 68. Lebensjahre.
 Dippoldiswalde, am 23. Februar 1926

In tiefem Weh:
Alma Stübner
 im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachmittag 1/4 4 Uhr vom Trauerhause Reichstädter Str. 19 n

Alte Waldzeichen und Wege der Dippoldswalder Amtswälder

1. Die Dippoldswalder Heide.

Von Siegfried Störner, Dresden.

Es war fast vor 200 Jahren. Da kam ein schönes Matentages in das gute Städtlein Radeberg der Grillenburger Amtswälder und fragte mit wichtiger Miene nach dem wohlbesetzten Waldzeichenführer Gottfried Hanicke. Drinnen in einem niedrigen Häusel am Fuße des Freudenberges umweht der Röder konnte er den mit einem großen Stiegel versehenen Brief seines Gobieters, des gestrengen Herrn Julius Ernst von Altmanndorff, Oberforst- und Wildmeister zu Grillenburg, dem Adressaten ausblenden.

Und was stand in dem wichtigen Schreiben? Ein gar großer und ehrenvoller Auftrag war es, der Gottfried Hanicke und seinen Gehilfen oblag. Von der Weichstadt und der Hohenbahn weg nach Dippoldswalde rief. Sollte doch der weissen als kunstlos und geschickt berühmte Meister die dortigen Amtswälder sein säubere Hand über den roten und schwarzen Waldzeichen zur besseren Orientierung bei den Hofsaggen und zur Begrenzung der Hutungen versehen, wie dies Hanicke schon auf manchen kurfürstlichen Revieren getan, wo er meilenweite Forste mit wahrhaft künstlerisch entworfenen und eingeschnittenen Zeichen geschmückt.

So machten sich denn Gottfried und Johann George Hanicke wenige Tage nach der ihnen zugestellten Aufforderung auf den weissen Weg nach der Amtswald Dippoldswalde. Ob sie bei ihrem Marsch durch die Radeberg-Dresdener Heide schon ahnten, daß sie wenige Jahre später auch dieses große Waldgebiet mit ihren Zeichen versehen würden? Der Chronist hat uns freudig überliefert die Zahl der von den beiden Radebergern in diesem Forste eingeschnittenen Zeichen. Fast 10 000, genau 8500 sind es, von denen noch heute eine ganze Anzahl ehrwürdige Baumriege oder alte Stämme der Heide ziert. Ich bewundere das Landesaufseher für sächsische Volkswirtschaft zu Dresden nicht ohne einige Proben dieser längst vergangenen Handwerkskunst.

Gegen zwei Jahre, von 1726/27, war Gottfried Hanicke in den Dippoldswalder Amtswäldern beschäftigt, die ausgedehnten Forste mit seinen phantastischen, mannigfaltigen Zeichen zu schmücken. Treue Gehilfen fand er in zwei „einheimischen“ Zeichenführern, den beiden Hirschwäldern Christian Richter und Andreas Klingel.

In dem darauffolgenden Winter sah er dann wieder in seiner Radeberger Werkstatt und malte sein rot und schwarz auf große, gelbe Altschneisen alle die Zeichen und Buchstaben, so er in den vergangenen Monaten im Poissen-, in der Dippoldswalder Heide, im Händendorfer Reviere, im Händendorfer Walde, an den Ober- und Händendorfer Röhbergen und in der Hirschwald- und Hirschwald-Heide eingeschnitten. Ende Februar 1728 war auch diese Schneiderei beendet, und unterm 3. März konnte der Meister seine Lehrlinge einreichen.

Waldbuch über die tns Königlich und Churfürstlich Sächsische Amt Dippoldswalde gebirgen Heiden, so verzeichnet worden Anno 1728 und 1727 von Gottfried Hanicke, Waldzeichenführer zu Radeberg.

So lautet der Titel eines verlässlichen Altschneides, das im Dresdner Hauptstaatsarchiv mit wertvoller Kunde gab über die Tätigkeit dieses Mannes in den Dippoldswalder Amtswäldern. (S. S. A. L. C. 38 309, K. S. Finanzarchiv, Rep. 18 a, Dippoldswalde Nr. 56).

Die Aufzeichnung beginnt mit den Worten: „In dem Königlich und Churfürstlichen Amte Dippoldswalde sind uff umliegenden Reviere diese Waldzeichen geschnitten worden.“

An erster Stelle stehen natürlich die Zeichen und Wege des wichtigsten und größten Forstes, der Dippoldswalder Heide. Dieser sind von diesen teilweise strahlen und Steigen heute nur noch wenige vorhanden. Als man um 1830 wie in ganz Sachsen so auch in den Forsten der Reviere Grillenburg, Tzaranitz, Altsberg, Dippoldswalde auf königliche Anordnung und nach Anweisung des berühmten sächsischen Forstmannes, Heinrich von Cotta, des Grillenburgs der Tharandter Forstakademie und Direktors der Forstverwaltung, eine neue Einteilung der Waldungen vornahm, wurde selber auf das ursprüngliche Wegenetz wenig Rücksicht genommen. Nach dem damaligen Auen- und Heide wurden die Forste mit 2 Auen = 8,8 m breiten und 1 1/2 Aue = 2,15 m breiten Schneisen durchzogen. Die so entstehenden Weidungen sind in der Dresdener Heide 200 Auen = 850 m lang und 100 Auen = 428 Meter breit. In der Dippoldswalder Heide finden wir die Hölzer E, F, G, H, K und die Schneisen 10—12. Der genannte Wald bildet heute den Hauptbestandteil des Wendischborsdorfer Staatsforstreviers, zu dem vor einigen Jahren noch ein Teil des aufgelassenen Händendorfer Reviere geschlagen wurde. In der Heide geben die Hölzer von SW nach NW, die Schneisen von SW nach NW.

Es ist klar, daß durch dieses zwar wohl sehr praktische aber schablonenhafte Einteilen der Waldgebiete in lauter gleichgroße Rechtecke die alten Straßen und Wege ihre Bedeutung verloren. Bei Reanunzierungen und Aufforstungen wurden sie vielfach mit bepflanzt, oder sie kamen durch immer geringere Benutzung von allein in Verfall. Immerhin birgt die Dippoldswalder Heide noch heute einige der alten Wege. So erinnere ich an den allen Heidefreunden bekannten Nachfügel, der von Großhölz an rechten Hange des Oestabades durch die Hirschwald zur Heidenstraße führt, weiter der uralte Marktweg von Dresden über Händendorff und durch die Heide nach Dippoldswalde und der ihn kreuzende Malterweg. Nur ist zu bemerken, daß diese Wege früher viel längere Strecken durch Wald führten und daß sie heutzutage z. T. ganz beträchtlich an ihrer einstigen Länge und auch an Bedeutung eingebüßt haben, wie beispielsweise der Marktweg. Genannt sei hier noch als eine sehr alte Waldstraße, der Rosenweg, der heute vom Poissenal zum Steinernen Tisch und mitten durch den Poissenwald hinauf zum Jägerhaus führt.

Hanicke schreibt im „Rosenweg“ und kennzeichnet ihn durch eine eingeschnittene rote Rose. Der alte Zeichenhauer erzählt von ihm also:

„Der Rosenweg fängt sich bei den Dresdnischen Feldern an, und läuft auf Säulen nach Pöberitz und durch den Rosen nach den Steinernen Tischen und übers W, von da bei Dingen (das heutige Bönchen) vorbei, nach der Dippoldswalder Heide; auf der rechten Hand geht es ein Stück mit dem Nachfügel NF und über die Leich-Mühle, durch das Hölz (Händendorff) über die Oberhöflicher Felder nach Dippoldswalde und Frauenstein.“

Diese Rose geht auch an der Dippoldswalder Heide auf der rechten Hand durch, und überm NF und fawle Wasser (von Wendischborsdorf kommen), auch dem Einsiedel vor dem, übers R, von da läuft es nach den Steinernen Tische bei der Krümmen Eichen vorbei über L und diese ES und NF bis an die Dippoldswalder Felder, also es sich endiget.“

Schon dieser Beschreibung ist manches Interessante zu entnehmen: Zunächst einmal die außerordentliche Länge des Weges von den Dresdner Feldern bis nach Frauenstein. Heute erinnert nur noch ein spärlicher Rest im Poissenwald an die ehemalige Bedeutung. Wir erfahren weiter von Hanicke, daß es vor 200 Jahren in der Dippoldswalder Heide einen Steinernen Tisch gab, der noch heute an der Straße von Dippoldswalde nach der Heide-

mühle steht, wie sich solche noch heute im Poissenwald und im Wasserwald an dem von Stadt Wehlen zur Duffel führenden Fremdenwege sich finden. Gelegentlich der kurzfristlichen Jagden wurden sie gesetzt, um der Hofgesellschaft als bequemer Frühstückstisch zu dienen.

Wie fremd mußte uns die Schreibweise Dingen für Bönchen an! Und doch ist sie heute noch dialektisch gebräuchlich. Hanicke beschreibt dann an 2. Stelle den schon erwähnten Nachfügel, der das rot ausgeführte Zeichen NF erhielt. Es heißt von ihm:

„Der Nachfügel fängt sich in der Delfa an (fängt an in Delfa) und läuft mit dem schwarzen E bis an den Rosenweg und geht mit ihm bis unter die Wendischborsdorfer Straße, so nach Dippoldswalde geht, von da auf der rechten Hand über den Mittel Leich überm Stern bei der Leich-Mühle vorbei über diese NF und am Rande herum, bis an die Höhe an Dippoldswalder Etelg, von da nach Malter, über folgenden R, L, Stern, NS, K, R, O bis wieder an die Delfa und das Schwarze E und läuft um die ganze Heide herum.“

Bemerkenswert sei, daß Nachfügel auch in der Dresdener Heide und in anderen Wäldern sich finden. Der von Delfa kommende Waldweg erhielt das rote Zeichen E, und es heißt von ihm:

Diese Zeichen fängt sich in der Delfa an, und läuft über NF und den der Länge vorbei, über Hirschwald bis an das R und Jagdhorn. Da endet es sich.“

Unter der hier genannten „Länge“ ist nicht etwa der Einsiedlerstein zu verstehen, mit dem wir ja schon Bekanntschaft gemacht haben, wobei er uns als „Einsiedel“ vorgestellt worden war, sondern die Barbarahapelle, die ja einst den Namen „Kaufenskirche“ führte. Es steht darin nicht die Bedeutung Kaufenskirche, sondern der uralte Name der Wallfahrtskirche Sankt Nikolaus, abgekürzt Klaus. Diese Kaufenskirche war von einer Frau Barbara gestiftet und dem heiligen Nikolaus geweiht worden. Interessant ist, daß noch vor 200 Jahren die alte Bezeichnung der Wallfahrtskapelle als Kaufenskirche oder kurz als Klaus beim Volke üblich war.

Mehrfach hat uns Hanicke das schwarze E genannt. Von ihm wird uns gesagt:

Das Schwarze E geht in der Delfa, und läuft mit dem Nachfügel bis an den Dippoldswalder Fuß Etelg, an den Rosenweg, also endiget es sich.“

Vom Rabennau kam der R-Weg nach Dippoldswalde. Wir lesen:

Dieses Zeichen löbte von Rabennau, geht durch den Wald und über diese Zeichen NF, R, Jagdhorn, NS, Stern, L, NF, an den Maltern Feldern endiget es sich, ist die Straße von Dippoldswalde nach Rabennau.“

Weitere alte Wege waren der R, der L, der M- und der Sternweg, nicht zu vergessen die Hirschwald, die sich vergleichsweise auch in der Dresdener Heide findet, wo sie von Händendorf einst bis Radeberg führte, heute aber durch die Anlage des im Waldweg erbauten Radeberger Reviere zerstört ist.

Vom roten W, das seine Buchstaben wohl vom Dorf Wendischborsdorf erhielt, heißt es:

Dieses Zeichen fängt sich in Wendischborsdorf an, und läuft durch den Wald und über dieses NF über das faule Wasser, bei der Reue Mühle vorbei, und übers R u. Stern bis an das F. Bei den Steinernen Tische (in der Dippoldswalder Heide) da endet es sich.“

Interessant ist auch das rote F.

Dieses Zeichen fängt sich bei der Krümmen Eiche und Steinernen Tische an, und läuft über diese Zeichen L, Stern, R, NF, von da nach der Leichmühle, also über den Leichstamm, und über diese Zeichen Rosenweg, E, O, durch die Achte Eichen, und Hirschwald Heide, über dieses J, läuft ein Stück mit den I und über R bis an die Wandt bei Hirschwald, da geht es aus.“

Wir erkennen aus den bisher aufgeführten Wegbeschreibungen, daß es in der Dippoldswalder Heide die halbe Eiche, die Krümmen Eiche und die Achten Eichen gab. Letzterer Forstname ist noch heute erhalten in der Bezeichnung eines einzelnen stehenden Gehölzes bei Händendorf, Achtenstein, auch „ linker den Achten Eichen“ genannt, wurde im 18. Jahrhundert von einem kurfürstlichen Oberforster erbaut. Damals hießes noch Hirschwaldheide und Dippoldswalder Heide ein zusammenhängendes Waldgebiet. Heute gehört das Auenfeld, östlich dicht bei Händendorf gelegen, zu Reuberg, dessen alte Volksbezeichnung Rimmrich sich bis auf die Gegenwart erhalten hat. Während die roten Zeichen in erster Linie für die vielen Hofsaggen bestimmt waren, bedeuteten die schwarzen Zeichen wohl Hutungsgrenzen. Es geht dies beispielsweise aus dem schwarzen NF hervor, das uns als „Malter Hutung“ entgegentritt. Hanicke beschreibt diesen Weg:

Die Malter-Hutung fängt sich oben am Rande nicht weit von der Dresdnischen Straße, oder Fuß Etelg an, und läuft über L, Stern, Kreuz bei den Loben Namen vorbei, übers W, wo das M und der Stern über einander geht, von da übers R, NF, bis gegen die Weichstadt also es sich Endiget.“

In früheren Jahrhunderten hatten die an die Heiden angrenzenden Bauernhöfe in den kurfürstlichen Forsten ausgeübte Hutungen und das Recht, ihr Vieh zur Weide in die Wälder zu treiben, so beispielsweise die Schneise zur Eichelmoos. Sehr zum Leidwesen der Forstbeamten, die fortgesetzt Anzeigen erstatten mußten wegen Ueberschreitung der Hutungsgrenzen oder unerlaubter Forstschäden. Auf ihr Drängen hin wurden schließlich die Waldweiden abgelöst oder aufgehoben.

Der Malter-Hutungsweg führte am toten Manne oder am Steinernen Kreuze vorbei, das als Waldzeichen bei Hanicke ein Kreuz erhielt. Dieser Flurname gibt mir Veranlassung, auf die drei alten Säulenkreuze hinzuweisen, die unsere Dippoldswalder Heide noch heutigen Tages ziert.

Das bekannteste unter ihnen ist das Steinerne Kreuz, mitten in der Heide an der Kreuzung des Malterwegs und der Straße Dippoldswalde-Großhölz in der heutigen Weidung 50 am Wogrande errichtet. Die schlanke Säule in der Form eines hohen Kreuzes soll einst ein Kreuz gewesen sein, das seine Arme eingestülpt. Es deutet jedoch nichts mehr auf die übliche Form hin. Mit seiner dolchartigen Skulptur erinnert der Stein an die Ermordung eines zu Markte gehenden Fleischer. In allen Urkunden fand ich den Namen Messerstein.

Ein 2. Steinkreuz mit einem Schwerte steht unweit des Heiderandes an der vom Osthof zum Steinbruch nach Oberhöflicher lichtenberg Straße, die einst auch hier am Mal durch Wald führte.

Fast ganz unbekannt ist ein 3. Steinkreuz, das erst vor einigen Jahren bei Aufforstungsarbeiten entdeckt wurde. Es steht in Weidung 54 mitten im jungen Bestande, etwa 200 Meter nördlich der Straße Malter-Wendischborsdorf. Das Mal zeigt bei 7, Meter Höhe auf der Vorderseite ein erhabenes sonnenförmiges Kreuz. — Doch wir es bei all diesen Flurnamen mit Nord- oder Südnekreuzen zu tun haben, hat der bekannte Steinkreuzforscher Dr. Kubohl-Dresden einwandsfrei nach jahrzehntelanger Arbeit und Sammlung aller Maßstäbe nachgewiesen.

Doch kehren wir von diesen Kreuzen zu unseren Waldzeichen zurück! Es sei hier noch besprochen das rote O, so benannt, weil es einst von Quodran aus seinen Anfang nahm. Es geht bei den Rabener Feldern an, und läuft übers F bis an den Hei-

licher Viehtrieb (Viehweg) auf den Rosenweg, also es sich endiget.“

Das rote E begann beim O über den Kleinborsdorfer Hofwiese, lief übers F bis zum Rosenweg. Es war die Quodraner Straße, von den Leuten „benn Knochen“ genannt.

Außer dem schwarzen E und dem Malter-Hutungsweg haben wir bisher nur rote Zeichen gefunden. In schwarzen Zeichen waren noch vorhanden:

Im Steinernen Kreuze oder Loben Manne, An der Krümmen Eiche durch die Buchstaben E und verkehrtes R verschlungen dargestellt, weiter ES, ineinander verschlungen.

Am Schluß seiner Uebersicht bringt Meister Hanicke noch ein wunderbares Schild, wahrhaft künstlerisch ausgeführt mit grünen Ranken, roter Krone und dem Jagdhorn. Zwischen den Zweigen stehen die Anfangsbuchstaben der Forstleute, die damals die Dippoldswalder Amtswälder zu betreten hatten. Dieses Jagdschild wurde von Hanicke am Eingang zu den verschiedenen Waldungen, die ich schon aufgezählt habe, angebracht. Es erinnert an ein noch heute vorhandenes Jagdwappen mit längerer gekrümmter Inschrift, das die Schwert-, Schild- oder Schöne Meier im Lohmeyer Walde ziert, oder an die gelegentlich der Reanunzierung errichtete Grüne Säule mitten in der Händendorfer Heide.

Das von Hanicke geschnittene und an den Dippoldswalder Amtswäldern angebrachte Schild zeigt folgende Buchstaben:

- J. E. V. A. S.
- O. F. L. W. M.
- J. G. R. D. F.
- J. E. R. F.
- J. G. W. F.
- M. W. H. R.
- 1727.

Das sollte bedeuten: Julius Ernst von Altmanndorff, Oberforst- und Wildmeister zu Grillenburg.

Johann George Klingel, Hofjäger und Oberforster zu Händendorf.

Johann Ehrenfried Klingel, Förster in Händendorf.

Johann George Drimmel, Förster in Rabennau.

Johann George Wehrig, Fuhrmann in Oberborsdorf.

Martin Wiesenburg, Jegerweiber in Wendischborsdorf.

Zusammenfassend sei noch bemerkt, daß Gottfried Hanicke in der Dippoldswalder Heide 14 rote und 5 schwarze Zeichen zu Jagd, Orientierung, Hutungszwecken eingeschnitten hat, manche davon zu Dutzenden, ja, bis zu einem Edoz. Es ist jedoch anzunehmen, daß schon vor Hanickes Zeit einige dieser alten Waldzeichen vorhanden waren oder daß er selber aus anderen Forsten benutzt hat, wissen wir doch beispielsweise von der Dresdener Heide, daß hier schon im 17. ja im 18. Jahrhundert die Wald- und Wegzeichen vorhanden waren, die uns ein Bächlein vom Kaspar Jakob von Reichenbach aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts überliefert hat. Wir finden einige schon auf der von dem berühmten Freiburger Marktschreiber Mathias Deder 1592 gezeichneten Heidekarte.

Von den alten Waldzeichen und Wegen der Händendorfer Heide, des Händendorfer Reviere, des Poissenwaldes, der Röhberge bei Schmeideberg und des Händendorfer Waldes möchte ich später in einem zweiten Aufsatze berichten.

Der schlaue Schmutzler.

Von Eusebius Rabanus.

Das wunderbare Novemberwetter an der Küste Floridas schien auf Kapitän Wadsworth's choleric Natur keinen beruhigenden Einfluß auszuüben. Mit heftigem Griff holte er aus der Hosentasche einen zerknitterten Brief hervor und hielt ihn Jim D'Connell mit höhnischem Lächeln hin: „Wenn Das nicht glauben willst!“

„Im, ein langausgeschossener, schmager Jec, (schon umständlich den Priem auf Dackbord, dann buchstabierte er mühsam zusammen, was der Epammer Corfan schrieb: ... Kannst glauben, Captain, daß die Einfahrt voller Probirs liegt. Die ganze Küste ist mit Schmutz besetzt, da kommt bei Nacht nicht eine Maus durch, viel weniger die Onat“. Werden wohl Wadsworth und Reuzer mit trockener Kehle feierten. Schmierer blüht auch nicht mehr. Die von der Westküste wollen auch nicht Halbpert machen, stehen lieber alles selber ein.“

Jim faltete den Brief zusammen, spie den erst halb verarbeiteten Priem über die Reeling und sagte trocken: „Dann fahren wir eben bei Tage hinein.“

Kapitän Wadsworth riß den Mund auf, daß man die Wadsworth sehen konnte und fauchte: „Wiß wohl des Teufels, Jim! Aber wo soll ein Jecsmann soviel Verdienst hernehmen, um zu begreifen, daß uns solche Freiheit in Kaufs Hände bringt! Es ist nicht mehr los, die Probirs verderben uns den ganzen Priem. Was fragen die danach, wenn halb New York verduftet. Als ob ein Mann mit Seltenswasser seine Sorgen erlösen kann. Und gerade jetzt könnte ich einen Rum bekommen, sag ich Dir! Der weicht einen Toten zum ewigen Leben auf!“ Selten hatte Wadsworth soviel soviel auf einmal geredet, erschöpft hielt er inne. Diese Panse benutzte Jim, ihm etwas klarzumachen, was ihm beim Anblick der beiden dicken Schornsteine, die jetzt rauchlos in die Luft starrten, da die „Onat“ vor Anker lag, durch den Kopf geschossen war.

Schweigsam hörte Wadsworth zu, brummte hier und da ein zustimmendes „Hum!“ oder „Allright!“ Bald darauf gingen beide an Land und suchten eine der größeren Werften auf. Der Weisser war ein verständiger Mann. Er begriff, was zu tun war, und führte Jim und den Kapitän auf einen Platz, der sozusagen die Kumpelkammer der Werft darstellte. Vor mehreren alten Schornsteinen hieß Jim sinnend stehen. Bald hatte er seine Wahl getroffen. Es war ein umfangreicher Schornstein, der hier und da immer vertrauensvoller als das Neue.

Zwei Tage später hatte die „Onat“ anstelle ihrer gewohnten zwei Schornsteine drei. Sie sahen sich alle wie Brüder ähnlich, obwohl der dritte keinen Rauch ausstieß. Aus dem einfachen Grunde, weil er innen sauber ausgelegt und bis oben hin mit Rum gefüllt war. Wehmütig dachte Wadsworth daran, daß er auf diese Weise nur die Hälfte der sonstigen Konterbande mit sich führte, aber er tröstete sich mit dem Gedanken: „Besser etwas, als nichts!“ und nahm getrost den Kurs auf New York.

Er lief im Morgengrauen an und landete seinen Funkspruch an die Küstenstation, er habe Maschinendefekt und bitte um einen Schlepper. Pünktlich um acht Uhr nahm ein kräftiger Schlepper die „Onat“ ins Lau. Die Hüllbehörde kam an Bord, fand alles in Ordnung, und die „Onat“ legte ehrbar am Pier an. Corfan traute seinen Augen und Ohren nicht, als Wadsworth ihn aufsuchte und von der Ankunft der „schlichten Ladung“ benachrichtigte. Sie war im Sandumdrehen umsofort, und da gerade zum Fest die prozentigen Flüssigkeiten fehlten, war der Verdienst reichlich.

Nach zweimal machte die „Onat“ die Fahrt, und jedesmal eilte sie „Maschinendefekt“. Die Probirationsbehörde hatte schon lange ein Auge auf die „Onat“ geworfen, denn regelmäßig nach ihrer Ankunft waren die und da Männer aufgetrieben worden, die keineswegs nach dem Genuß von Kaffee oder Limonade diesen etwas schwankenden Gang aufwiesen, der das Arion. Die gewohnte Linie ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten“ Lügen straft.

Als die 'Onat' das dritte Mal einlief, wurde sie gründlich von unten bis oben untersucht. Blacksworth kannte Burnett, einen alten Schulkameraden von ihm, recht gut, der seit vier Jahren bei der Prohibitionsbehörde tätig war und wegen seiner Tüchtigkeit am New Yorker Hofen Dienst verrichtete. Es freute ihn doppelt, ihn, der schon so viele 'Bootslegger' zur Strecke gebracht, zu foppen.

Burnett blieb nach einem Augenblick, als die anderen Zollbeamten und Prohibitionsagenten das Zollreep bestiegen, sah Blacksworth scharf ins Auge und sagte leise: 'John, Du hast Schnaps an Bord!'

Abschließend blieb Blacksworth aus seiner Schüchternheit zwei mächtige Rauchwolken in die Luft und fragte diplomatisch: 'Hast Du welchen gefunden, William?'

Burnett schüttelte den Kopf. 'Nein, aber gerochen.'

Spöttisch meinte der Kapitän: 'Alle Achtung vor Deiner guten Nase. Aber sie hat Dich betrogen. Kauf Dir eine andere.'

'Ich gebe Dir mein Wort: Ich lasse dich nicht ausfliegen. Ich bin bloß neugierig, wo Du das Zeug versteckt hast.'

'Dein Wort? Gut. Warte ja immer eine alte erbliche Haut. Komm mal nach unten.'

Beide flogen hinab in den Maschinenraum. Die Maschine lag wie ein totes Ungeheuer da. Blacksworth griff nach einem Glase und hielt es unter den Hahn einer armdicken Röhre; es füllte sich mit einer Flüssigkeit, die Burnett's Nase als Num. 1. Qualität bezeichnete. Sein Blick hatte etwas Wehmütiges, als er das Glas prüfend gegen das Licht hielt.

Blacksworth konnte Gedanken lesen. 'Trinkst nur. Hier hebts doch keine. Kannst eine halbe Gallone fürs Fest kriegen.' Und Burnett drückte ihm dankbar die Hand. Als sie wieder an Deck gingen, fragte er: 'Mir war doch vorher, als ob es nach Schnaps roche?'

'So?' tat der Kapitän verwundert, dann wird wohl ein Schornstein etwas leak sein.'

Do ging Burnett ein Licht auf. Er hielt aber sein Wort. Und Kapitän Blacksworth das seine.

Kleidung als Verkleidung.

Von Dr. Norbert Stern—München.

Wer bist Du, Mensch? Bist Du, was Deine Kleidung vor-
gibt zu sein? Bist Du mehr, bist Du weniger? So lautet die Frage unserer Gedanken, wenn in unseren Interessenskreis ein bisher uns fremder Mensch eintritt. Viel öfter, als wir uns dessen bewusst werden, schließen wir vom Kleid auf den Menschen, der es trägt. Die Form wird als Inhalt genommen, das Wesen für das Innere, weil die ganze Natur uns lehrt, daß Kleid und Charakter ihrer Geschöpfe hoarsch aufeinander abgepaßt sind. Das Kleid des Tieres, der Pflanze, des Baumes, des Berges entspricht in allem dem Wesen der Dinge. Ist dies auch mit dem Kleid des Menschen der Fall? Die Antwort lautet ja und nein, je nach Umständen.

Der Mensch kleidet sich nicht nur nach den Grundfäden der Natur. Auch Sitte, Gewohnheit, Gesellschaft, Stand und Anstand, ja sogar Kunst und Religion verlangen von ihm Berücksichtigung in seiner Kleidung. Beim weiblichen Geschlecht ist es obendrein noch ein ausgesprochener Verkleidungsstrieb, der die Kleidung zur Verkleidung wandelt. Nicht umsonst haben wir das Sprichwort: Kleider machen Leute. In der Tat bedeutet die Kleidung die verstofflichte Philosophie des 'Als ob'. Und dies, jenseit sie sich dem näher, was wir mit einem Fremdwort 'Repräsentation' nennen. Die Mode macht zwar das Verschiedene gleich. Aber das einzelne Kleid dient dem unausgesprochenen Zweck, die Gleichheit der Menschen aufzuheben und einen vor dem andern zu betonen und auszuzeichnen. Es gibt keine Kleidung, die nicht zugleich Verkleidung wäre. Verschleidenheit ist es nicht gerade, die den Verkleidungsstrieb beherrscht.

'Bist Du alles, was Du da scheinst?' — So fragt das einfache, kindliche Gemüt jene Dame, die da in einem weitläufigen Kleide voll Glanz und Farbe, voll Kunst und Kostbarkeit, voll Würde und Anmut sich dem erschauenden Blicke zeigt. 'Nein, lieber Mensch, Du bist nicht, was Dein kostbares Kleid vorgibt, daß Du seiest. Oder Du bist es doch nur für wenige Augenblicke und nur solange, als Du Dein Kleid sichtbar auf dem Körper trägst. Die Vornehmheit der Kleidung wird dort zur lägenhaften Vornehmheit, wo sie nicht der natürliche Ausdruck einer inneren, sich stets gleichbleibenden Vornehmheit des Charakters ist. Mit ihren Kleidern geben gar viele Menschen ihre glänzenden Eigenschaften aus. Das Kleid ist zu drei Vierteln Maske und zu einem Viertel Wahrheit. Jede Fälschung ist zugleich Verhüllung. In ihren Gesellschaftskleidern spielen sich die Menschen gegenseitig ein buntes Theater vor. Sie sind dabei Schauspieler und Zuschauer in einem.'

Wir würden vor Scham erröten, wenn man uns wahrheitsgetreu sagte, was wir in Wirklichkeit sind und denken. Ein geistreicher Franzose hat einmal gesagt, die Sprache sei dazu da, um die Gedanken zu verbergen, aber nicht sie zu offenbaren. Wenn die Kleidung unsere innere Natur zum Ausdruck brächte, wenn Kleider immer verstofflichte Gedanken wären und sein müßten, dann täte alle Welt die ihr Denken offenbarende Kleidung von sich ab. Aber das Kleid, und insbesondere das Gesellschaftskleid, dient eben nicht dem Geiste der Wahrheit, sondern vorzugsweise dem Geiste der Lüge. Der Schein regiert dieses Kleid. Daher es keine Antwort zu geben vermag auf die Frage: bist Du eins mit der Dir innewohnenden Persönlichkeit?

Sie und da begegnet uns doch ein Mensch, sei es bei der Arbeit oder auf der Straße oder im Ballsaal, sei es im einfachen oder auch im reichen Gewande, der wirklich das in seinem Wesen ist, was er in seinem Kleide zu sein scheint. Solch eine Persönlichkeit mag sich nach der augenblicklichen Mode oder nach alter Gewohnheit kleiden, sie fesselt unseren Blick und unsern Verstand. Da ist einmal einer unter Hunderten, dessen Kleidung er selbst ist. Sein Gewand ist seiner Seele verwandt in Wohlverwandtschaft. Seine Kleidung ist die akkordmäßige Begleitung seiner Seele. Und diese Wahrheit, diese Uebereinstimmung von Innerem und Äußerem packt uns, wie alles Natürliche uns in den Bann eines Zaubers zwingt. Das weibliche Geschlecht fühlt es unabweislich ganz deutlich, was es kleidet. Und dieses 'Gut kleiden' ist es, was jede Frau genau studieren sollte. Es gibt keinen Menschen, der nicht den einen oder anderen besonderen Charakterzug sein eigen nennt. Dieser Vorzug, im Kleide besonders betont, bringt das hervor, was wir als eigene Note in der uns von außen her aufgedrängten Mode bezeichnen. So sehen wir Lebenswürdigkeit, Einfachheit, Seelenadel, Treue, Ordnung, Bescheidenheit und andere Vorzüge immer die gleichen stofflich-kleidlichen Ausdrucksmittel wählen. Der Kenner von Mode und Kleidung ersieht auf den ersten Blick, was an einem Kleide Wahrheit und was an ihm Verstellung ist. Die Menne allerdings erkennt das Kleides klüglichen Täuschungswed nicht. Sie nimmt oft für Kleidung, was Verkleidung ist. Auf dieser Tatsache beruht der Sinnenfang durch vorgedruckte feine Nadeln und Kleider beim Hochstaupertum. Oft war es das schöne und elegante Kleid, das Menschen bei uns einführt, die ihr unsauberes Wesen wieder hinauszumang. Kleid und Persönlichkeit, Kleid und Haltung, Kleid und Gang, Kleid und Manier, ja selbst Kleid und Junos müssen auf einen Ton gestimmt sein, wenn das Kleid nicht Klammenschanz sein soll. Und dieser Ton, das ist der gute Ton nicht nur des Umgangs, sondern vor allem der gute Ton des Herzens.

Kleider sind Bekennnisse, gewollter und ungewollter Natur. Du magst Dich vor den Augen Deines Nächsten verkleiden wie Du willst: das Unbewußte in Dir ist härker als das Bewußte. Wie Du Deine Kleidung trägt, ist für Dein Gegenüber viel mehr lebender als das Was, das da vorliegt. Dein Selbst zu sein, Kleidung will beherrscht sein, dies umso sorgfältiger, je vornehmer sie tut. Zum Herrschen gehört ein Herrscher. Wie aber, wenn der überlegende und überlegene Geist dazu fehlt? Dann merkt man es dem Träger an, daß seine äußere Tracht nicht seinem inneren Trachten entspricht. Der Koboldgeist des Lächerlichen und Verzerren hat sich zwischen Ich und Kleid eingeschlichen. Der Klei-

dung sieht man es an, daß sie Verkleidung ist. Du magst dann nach der allgemeinen Mode gekleidet sein, aber sie steht Dir nicht, sondern sie hängt an Dir; sie nimmt Dich mit wie etwas am Wege Aufgesehenes. Du bist dann Sklave der Mode, und Du bleibst der tote Gegenstand, den sie ausnützt. Du sollst ihr Herr sein! Dieses Gebot gilt für jeden gegenüber der Mode, gleichviel, welchen Geschlechtes er ist. Die Mode bleibt unsere gefährliche Dienerin, wenn wir sie mit dem beherrschen, was uns innerlich gut kleidet, im Wesen gut entsteht und kleidlich gut steht. Das Kleid muß aus uns herauswachsen. Dann wirkt es anziehend und nicht nur angezogen. Es soll die sichtbare Wohnung unserer unsichtbaren guten Gemüthsheiten sein. Wir wollen dafür Sorge tragen, daß wir wohl gekleidet, aber nicht schlecht verkleidet einhergehen. Vorbild, nicht Verzierbild muß die Kleidung sein.

* Neueste Dichtkunst. In der für die neueste Kunst kämpfenden Monatschrift 'Der Sturm' (Herausgeber Hermann Wadden) liest man ein Gedicht 'Portrait H. Sp.' vom Alexander Metze, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Umottelt spall
Kopf rosa hart pastell
und kneife Augen
kniff knief knief der Mund
und spall das Haar sub überblond verprengt
verprengt der Blick
verprengt und hell der Blick
verprengt und versprengt der Kopf
breit und versprengt der Kopf
und mößer Schädel warmlichtrot spreng in den Aether spreng
versprengt
sprüht Blig
versprengt in nerve Blige
strobhellerkirt
knirr knief gekniffert nervig überroll und blonderbliden
kniff.

Leipziger Rundfunk

(452 m), Drahten (204 m),
Chemnitz (404 m), Wei-
mar (404 m), Dittmannsdorf
Dr. K. Jäger und Julius
Wille. — Wochentags 18: Wirtschaftsnachrichten, Welt- und
19:15—19:30: Wasserwirtschaftsberichte des Staates, Verkehrsnachrichten. * 19:15: Was die
Leitung bringt. * 11:45: Weltaktuell und Voraussagen d. d. Deutschen National-
tagungs. Weimar. * 12:15: Mittagsmusik auf dem Rappold-Platz. * 12:55: Sonntags-
Tanzmusik. * 1:15: Büro- und Privatbericht. * 6: Landwirtsch. Wirtschaftsna-
richten, Wiederholungs. * 8:15: Landwirtsch. Wirtschaftsachrichtig; Mitteilungen des
Leipziger Bauernvereins.

Donnerstag, 25. Febr. 6.30—6.45: Stouerrundfunk. * 7—7.30: Dir.
Voll. abteil. Vorstand d. Leipz. Musikvereins: 'Was muß der Leipziger
Messebesucher wissen?' * 7.30: Übertragung a. d. Deutschen National-
theater in Weimar: Fra Diavolo, Komische Oper von Serizé, deutsch
v. Blum. Musik v. D. F. E. Aubert. Fra Diavolo: Broho-Corder; Lord
Kockburn; E. Fischer; Pamela, a. Gemahlin: Lotte Loos-Werther;
Lorenzo, Offizier: B. Haber; Malino, Gastwirt: Th. Höchner; Zerline,
a. Fischer; Priska, Alibi: Giacomo, Beppo, Banditen: J. Mang.
F. Schaffert; Ein Müller: K. Peinert; Francesco, ein Bauer: J. Dar-
mühl; Francesco Valer: F. Köhler; Ein Dragoonier: P. Giltsch.
Schauspieler: Ein Dorf in der Gegend von Terracina. Zeit: 1930.

Die blonde Drossel.

34. Fortsetzung.)

Auf der Fahrt wurde kaum ein Wort gesprochen. Alle diese Männer hatten zu viel des Furchtbaren in den vergangenen Wochen gesehen, um Lust an überflüssigen Gesprächen zu haben. Wohl kannten die erfahrenen Krieger die Schrecken des Todes schon lange Jahre gar genau. Aber nicht so oft und so in Massen hatten sie das junge, frische Leben dahinströmen sehen wie hier.

Ernst blickten alle diese Augen, fest geschlossen blieben die Lippen unter dem wieder zu Ehren gekommenen Volkbarren. Und Therese hatte Zeit, nachzudenken, was auch ihr seit vielen Wochen nicht vergönnt gewesen war.

Ihr frohes Lachen war verstummt. Doch das liebe, aufrichtige Lächeln, der sonnige Ausdruck in ihrem Gesicht, der war geblieben, und der war schon unzählige Male eine bessere Arznei am Wundbett gewesen als alle die herrlichen und erprobten Mittel, die mit so großer Sorgfalt angewandt wurden.

Wang' junges Augenpaar hatten Therese's Hände schon zugebrückt und manchen Seufzer, viele letzte Grüße aufgeschrieben, die dann in die Heimat geschickt wurden.

Sie selbst hatte nur ganz wenige Postkarten nach Hause geschrieben. Auch bezweifelte sie, ob diese angekommen waren, denn bei dem rasenden Auktium der Feldpost regelrecht funktionierte, konnte man nicht auf allzu pünktliche Erledigung rechnen.

Die Fahrt ging jetzt durch einen Wald, der schon tief in herbstliches Bunt gekleidet war.

Die farbenfrohen Augen der jungen Schwester glitten geniekend über alle die ungläublich verschiedenen Töne von Goldgelb und Bronzegrün hin. Und tief lag sie den eigenen Dufte des vermodernden Laubes ein, der sich mischte mit dem würzigen Hauch von Pilzen und letzten Blumen.

Das letzte Mal war sie im Walde gewesen damals mit Ruth zusammen, als sie die Aufnahme von den Hehen gemacht hatte.

Wie lange, unendlich lange das her war!

Würde denn jemals wieder dieser fürchterliche Lärm der Schlachten verstummen? Würde man einmal keinen Kanonendonner, kein Heulen von Granaten mehr hören? Mehr als einmal schon war Therese mit den Sanitätern in gefährlicher Nähe der Front gekommen, und sie kannte das Pfeifen der Geschosse aus eigener Erfahrung.

Sie versuchte, indem sie die Augen schloß, sich einen der Nachmittage vorzugauern, die sie so besonders gern hatte, Nachmittage, die sie bei einer alten Valentante auf dem Lande verlebte hatte. Die sah dann mit ihr in dem schönen alten Garten auf einem runden Rasenplatz, der eingefaßt war mit Rosenstämmchen. Und der Duft von gutem Kaffee und frischgebäcktem Kuchen stieg von dem blütenweiß gedeckten Tische auf, und ein Frieden und Genügen lag über der ländlichen Welt, der sie unbeschreiblich glücklich gemacht hatte.

Würde es jemals wieder so werden?

Sie fuhr zusammen, als jetzt wieder ein surrendes Geräusch aus der Luft herabstürzte. Ein Flieger sauste dort unter dem grauen Himmel vorwärts, vielleicht flog er geradenwegs in Tod oder Gefangenschaft hinein.

Aber dann raffte sie sich empor, und ein tiefer Atemzug hob ihre Brust: Ueber alle Erwartung herrlich war ja bisher Sieg auf Sieg erfochten worden! Und daheim im Vaterlande läuteten die Siegesglocken, und die deutschen Fahnen wehten von den Dächern.

Und plötzlich stimmte sie halblaut ein Lied an, das

ne von jeher gern gepaut, noch bevor es so windsbraut-schnell volkstümlich geworden war wie jetzt:

'Stolz weßt die Flagge schwarz-weiß-rot ...'

Und sie hatte kaum begonnen, da stimmten die ernstesten, bärtigen Männer ein, nicht durchaus melodisch, aber alle mit heller werdenden Mienen.

Und dann hielt der Wagen an vor einer großen Halle, die hier in günstiger, geschützter Lage aufgerichtet war: eine Halle für Flugzeuge mit anschließender Schmiede und 'Werkstätte für Hildarbeit', wie in großen Buchstaben in Kreide zu lesen war.

'Hier werden Flugzeuge repariert', sagte der Oberstabsarzt, 'aber hier wird auch noch mehr geleistet. Und ich möchte einen Blick hineinruhen, weil da ein junger Bekannter von mir am Werke ist. Lange werde ich mich nicht aufhalten.'

Er stieg aus und verschwand hinter dem Eingang.

Nach etwa zehn Minuten kam er wieder heraus, begleitet von einem hochgewachsenen Feldgrauen, bei dessen Anblick wiederum Therese im stillen ausrief: 'Gibt es einen Zufall?'

Denn der da eben herantrat und die Anwesenden, auch sie, mit freundlichen Worten und Gändebücken begrüßte, war kein anderer als Hermann Kürow, der Ingenieur, der hier mit wichtigen Neuerungen an den Maschinen beschäftigt war, nachdem er durch eine leichte Verwundung am Fuß vor kurzem aus der Front forgerufen hatte.

'Herr Kürow!' rief Therese aus 'Welch ein Wiedersehen! Erkennen Sie mich denn eigentlich?'

'O ja,' sagte er lächelnd. 'Sie sind Ruth's große Freundin, Fräulein Verber, nicht wahr?'

'Schwester Therese, unser Stolz!' setzte der Oberstabsarzt hinzu, indem er einstieg. 'Vieher Kürow, es ist famos, was ich gesehen habe, aber jetzt dürfen wir uns nicht eine Minute länger aufhalten. Auf Wiedersehen, sobald es irgend geht. Vorwärts, Unteroffizier!'

Therese wäre gar zu gern noch geblieben, hätte wenigstens ein paar Worte mit dem ihr so sympathischen Krieger gesprochen.

Aber sie konnte doch nur zurückschicken, denn der Fahrer hatte schon den erhaltenen Befehl ausgeführt, und Hermann Kürow verbeugte sich vor einer dicken Staubwolke, die sich hinter dem grauen Ungetüm von Kraftwagen wirbelnd erhob.

18. Kapitel.

Franziska Sebius ging leise pfeifend mit vergnügter Miene durch ihr großes Glaslager.

Ihr hatte der Krieg gute, vermehrte Einnahmen gebracht, da sie mit Heereslieferungen beschäftigt war. Auch sonst hatte sie Ursache, persönlich zufrieden zu sein, denn die Siegesnachrichten gingen ihr ins Blut wie reiner Wein und belebten alle ihre Seelenkräfte. Sie wirkte in der Stille täglich viel Gutes, sandte unaufrichtig Liebesgaben ins Feld und gab nach Möglichkeit Beiträge nach den verschiedensten Richtungen hin.

Längst hatte sie in ihrem Hause Einquartierung von Landwehrmännern und auch zum Teil gemessenden Verwundeten. Und wer sie nicht kannte, hätte ihren durch den Krieger funkelnden Augen nicht so viel Liebe und zarte Güte zugetraut, wie sie in dieser Prüfungszeit entwickelte.

Dabei leitete sie mit gewohnter Umsicht ihr Geschäft und hielt alle Fäden in ihrer kleinen, festen Hand.

Das Herr August Stodton ihr eine besondere Hilfe werden würde, hatte sie nie erwartet; sie war also auch nicht enttäuscht, als sie sah, daß ihn der Krieg vollkommen unberührt ließ.

'Was ging ihn der Krieg an?'

Er hatte sich nach und nach so fest hineingelegt in seine amerikanische Maske, daß er gleichgültig und erhaben nur zuhörte, wenn der Stammtisch kanne-gieberte.

Einmal hatte ihn Herr Becker ganz bisig gefragt, ob er denn 'als Amerikaner' ebenfalls ein ergebener Soldat von England sei und es für 'ehrliebe Neutralität' hielte, an England und Frankreich Waffen und Munition zu liefern?

'Was? Das tun wir?' hatte er ahnungslos gefragt.

'Ja, Herr Stodton, lesen Sie denn gar keine Zeitungen?'

'Nein, das tue ich aus Prinzip nicht. Die deutschen Zeitungen sind allesamt Käseblätter.'

'Ach, was Sie sagen! Es gibt vermutlich wirkliche Zeitungen nur in Amerika? Nun, dann lassen Sie es sich also gesagt sein, daß Ihre lieben Landsleute sich in der lächerlichsten Weise von England Vorschriften machen lassen, und daß ganz Amerika vor England dienernd und kniet.'

'Verdammt!' brüllte Stodton, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug.

Dieser Ausbruch kam so unerwartet, daß die ganze Tafelrunde erstaunt zusammenfuhr.

'Dol' sie der Henker!' schrie Stodton noch einmal. 'Das ist eine Gemeinheit, wenn es wahr ist!'

'Es ist wahr. Also Sie lieben England nicht?'

Da spuckte Herr August Stodton so ergiebig und lustvoll über alle Anwesenden hinweg bis in die hinterste Ecke des Lokals, als befände er sich noch in Buffalo und lähe unter Pferdeshuhen.

'Profi!' rief ihm sein Gegenüber zu, indem er das Glas lachend erhob. 'Es scheint also doch Ihr deutsches Blut noch nicht ganz erloschen zu sein.'

Alle tranken mit, nur Herr Becker nicht. Er trug seinen Groll gegen Ruth so wohlverstant im Herzen, daß er auch gegen deren Vater nicht anders als feindselig empfinden konnte. Durch Frau Sebius hatte er vernommen, daß es Ruth vortrefflich ging und daß sie ihre 'Unabhängigkeit' gegen Becker nicht im mindesten zu bereuen brauche.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

grupp
let
Stadt
wirtsch
früher
zum er
Dundes
schluß
über
besten
mehr e
aus Gh
'Wiel
Stoff'
fachte
führte
Sind u
der Ed
bestimm
Da bis
schwohl
sagte o
worgest
eigenes
gepräg
beniem
tum.)
man lie
wies. I
dem M
auswärt
die Per
Lehre v
Mensch
noch so
Schuld
Was ist
der a l
Wille
fachte u
Erstahru
Ursache
land so
einer A
sich selb
anhand
lich ber
aber neu
ein Pri
einem
Kampf.
Schamm
he ist es
ist zu
richtung
im Wel
wegende
sonalbre
Urnebe
wegliche
Weltall
einer fe
sch in
K r a f
por nicht
pfeile, f
des M
auch un
beachtl
des E
ufo. I
liche,
die W
Handelt
Pflanze
horns m
küst mit
Stoff un
beim A
herperie
war, eb
nicht m
Schamm
burt mit
der Per
Wille.
ist das
Lob es
anschau
die Zeit
R e r o
folgt die
per. st
heit ein
Erdenb
Beine S
Hille der
— Der
Stoff
Schamm
Aufgabe
ist die
Das St